

13 Allgemeine Informationen zum Sporttreiben

Im folgenden Kapitel werden allgemeine Informationen über das Sporttreiben der befragten Schülerinnen und Studentinnen dargestellt. Erläutert werden die Ergebnisse bezüglich des sportlichen Engagements, welches sich aus der Frequenz und dem Umfang des Sporttreibens in der Woche zusammensetzt, die Anzahl der besuchten Institutionen, die allgemeinen Motive für das Sporttreiben, die betriebenen Sportarten und das Vorhandensein von sportlichen Erfolgen. Es wird auf kulturelle Unterschiede, Unterschiede des Sportstatus und altersbedingte Unterschiede eingegangen. Dieser Abschnitt dient der Überprüfung der in Kapitel 5 aufgestellten Forschungshypothese, daß die amerikanischen Befragten sportlich aktiver sind als die deutschen Befragten.

13.1 Frequenz und Umfang des Sporttreibens

Als erstes wird in diesem Kapitel untersucht, wie sich das sportliche Engagement der Schülerinnen und Studentinnen vom Umfang und der Frequenz her pro Woche in Deutschland und den USA gestaltet. Die Auswertungen werden für die Schülerinnen und Studentinnen getrennt vorgenommen, da sie sich, wie in den vorherigen Kapitel bereits ausführlich dargestellt, in unterschiedlichen Rahmensituationen befinden. Zur statistischen Auswertung ist anzumerken, daß die multivariate Varianzanalyse angewendet wird, bei der Umfang und Frequenz des Sporttreibens gemeinsam ausgewertet werden können.

13.2 Sporttreiben der Schülerinnen

Zunächst werden die Ergebnisse bezüglich des sportlichen Engagements der Schülerinnen dargestellt. Dieser Abschnitt konzentriert sich auf das Sporttreiben in seiner Gesamtheit. Bei den Schülerinnen setzt sich das gesamte sportliche Engagement folgendermaßen zusammen: Frequenz und Umfang des Pflicht-Sportunterrichts, Frequenz und Umfang der zusätzlichen Aktivitäten an der Schule und Frequenz und Umfang der Aktivitäten außerhalb der Schule. Bei den deutschen Schülerinnen wurden Frequenz und Umfang des Leistungssports im Rahmen des außerschulischen Sports zusätzlich abgefragt, aber nicht gesondert ausgewertet. Frequenz und Umfang des leistungssportlichen Trainings finden im Rahmen des außerschulischen Sportengagements Berücksichtigung.

Bei der Ergebnisdarstellung erfolgt eine differenzierte Darstellung für die schulischen Leistungssportlerinnen und Nicht-Leistungssportlerinnen und für die amerikanischen und

deutschen Schülerinnen. Bei den Schülerinnen muß vorab zu einem kulturellen, institutionellen Unterschied Stellung genommen werden. Der deutsche und amerikanische Rahmenplan sehen eine andere Pflichtstundenzahl für den Sportunterricht der Schülerinnen vor. Das heißt, bei der Auswertung muß berücksichtigt werden, daß die amerikanischen Schülerinnen fünf mal in der Woche Sportunterricht mit einem Umfang von fünf Zeitstunden haben. Der Rahmenplan der Berliner Schülerinnen sieht lediglich einen Pflicht-Sportunterricht von dreimal pro Woche mit einem Umfang von zwei Zeitstunden und 15 min vor.

Bei der Auswertung der Daten der Schülerinnen ist eine Auffälligkeit aufgetreten. Bei einigen Schülerinnen lag die Gesamtangabe des Sporttreibens, das sich zusammensetzt aus den Fragen bezüglich der schulischen und der außerschulischen sportlichen Aktivität (siehe Anhang Fragebogen), unter dem vorgeschriebenen Minimum des jeweiligen Pflicht-Sportunterrichts. Beispielsweise gaben einige amerikanische Schülerinnen an, daß sie insgesamt drei Stunden pro Woche Sport treiben, obwohl sie mindestens fünf Stunden Sportunterricht pro Woche hatten. Es konnte bei diesen Schülerinnen ausgeschlossen werden, daß es sich um Schülerinnen handelte, die vom Sportunterricht befreit waren. Vielmehr muß davon ausgegangen werden, daß einige Befragte bei der Angabe über ihr gesamtes Sporttreiben den Sportunterricht vergessen hatten. Aus diesem Grunde mußten die Antworten einiger deutscher und amerikanischer Schülerinnen nach oben hin um den Faktor des Sportunterrichts korrigiert werden. Nur bei diesen Fällen wurden Umfang und Frequenz des Sportunterrichts zum gesamten sportlichen Engagement addiert, um eine stimmige Darstellung der Ergebnisse zu erzielen.

Frequenz und Umfang des Sporttreibens der Schülerinnen pro Woche				
	Mittelwert Frequenz	Standardabweichung Frequenz	Mittelwert Umfang	Standardabweichung Umfang
Bezugsgruppe D (n=112)	5,36	1,75	5,90	3,05
Bezugsgruppe USA (n=125)	7,83	2,75	9,10	5,46
Leistungssportlerinnen D (n= 44)	7,59	2,29	11,27	3,27
Leistungssportlerinnen USA (n=50)	10,64	2,88	15,44	4,04

Tab. 13.1: Frequenz und Umfang des Sporttreibens der Schülerinnen pro Woche. Alle Werte sind Mittelwerte.

Zu allen Auswertungen ist folgendes anzumerken. Der Wert, der berücksichtigt wird, ist der Wert, der von den Befragten als Summe ihrer Sportfrequenz und ihres Sportumfangs angegeben wurde bzw. der bei einigen Schülerinnen von der Verfasserin korrigierte Wert. Um die Angaben zu überprüfen, wurde ein Index aus den einzelnen Items zur Sportfrequenz und des Sportumfangs gebildet¹⁶ (Summe der einzelnen Fragen zum Sporttreiben in der Schule und außerhalb der Schule). Insgesamt sind beim Vergleich des gebildeten Indexes mit der Aussage der Befragten nur geringfügige Abweichungen erkennbar, so daß dieser Wert für die Analysen verwendet werden kann. Bei der Darstellung der Ergebnisse kann somit festgestellt werden, daß der Gesamtwert im großen und ganzen tatsächlich die Summe der einzelnen Teilfragen widerspiegelt.

Bei der Betrachtung der Abbildungen 13.1 / 13.2 bezüglich Frequenz und Umfang des Sporttreibens fällt folgendes auf: Die deutschen schulischen Leistungssportlerinnen und Nicht-Leistungssportlerinnen betreiben weniger Sport als ihre jeweiligen amerikanischen Untersuchungspartnerinnen.

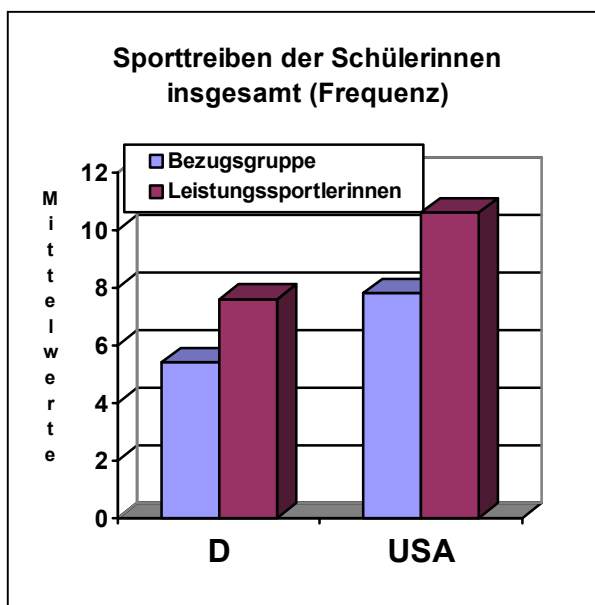


Abb.13.1: Frequenz des Sporttreibens der Schülerinnen pro Woche (n=331). Alle Werte sind Mittelwerte.

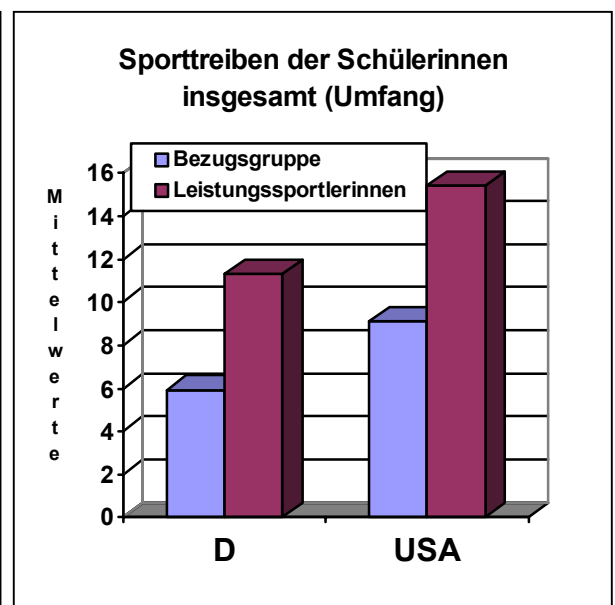


Abb. 13.2: Umfang des Sporttreibens der Schülerinnen in Stunden pro Woche (n=331). Alle Werte sind Mittelwerte.

Die statistische Auswertung zeigt, daß es insofern eine signifikante Abweichung zwischen dem sportlichen Engagement der Deutschen und Amerikanerinnen gibt, als die Amerikanerinnen ein hochsignifikant höheres sportliches Engagement aufweisen als die

¹⁶ Graphische Darstellung dieses Indexes befindet sich im Anhang (S. 262).

Deutschen. Sowohl die Frequenz als auch der Umfang des Sporttreibens weichen stark voneinander ab ($p < 0,001$). Des Weiteren gibt es sowohl in Deutschland als auch in den USA einen hochsignifikanten Unterschied den Sportstatus betreffend. Die Leistungssportlerinnen weisen einen hochsignifikant höheren Umfang und Frequenz ($p < 0,001$) auf als die Personen der Bezugsgruppe. Interessant ist, daß das Sporttreiben der Personen der Bezugsgruppe und der Leistungssportlerinnen in beiden Ländern gleich stark voneinander abweicht, was dadurch deutlich wird, daß für diesen Aspekt kein Interaktionseffekt vorliegt. Das bedeutet, daß sich in beiden Ländern die Leistungssportlerinnen signifikant von den Personen der Bezugsgruppe mit dem Zusatz unterscheiden, daß sich das sportliche Engagement der amerikanischen Nicht-Leistungssportlerinnen auf einem höheren Niveau abspielt als bei den deutschen Nicht-Leistungssportlerinnen. Die Leistungssportlerinnen sind in den USA ebenfalls sportlich aktiver als in Deutschland.

Hauptverantwortlich für das signifikant niedrigere sportliche Engagement der Deutschen kann sicherlich der deutsche Stundenplan gemacht werden, der drei Zeitstunden weniger und zweimal weniger Sportunterricht in der Woche vorsieht als der amerikanische Stundenplan. Würde man diese Werte zu Umfang und Frequenz der deutschen Schülerinnen addieren, würden die Abweichungen zwischen den amerikanischen und deutschen Nicht-Leistungssportlerinnen und Leistungssportlerinnen vermutlich niedriger ausfallen. Um aber einen Vergleich des Sporttreibens ohne Einfluß der schulischen Vorgabe zu ermöglichen, werden zwei Bereiche des Sporttreibens, in denen der Sportunterricht ausgeklammert wird, näher betrachtet, nämlich das außerunterrichtliche schulische Sportengagement und das außerschulische Sportengagement.

13.21 Sporttreiben an der Schule (außerunterrichtliches Sportangebot)

Im folgenden soll betrachtet werden, wie stark das außerunterrichtliche Sportangebot an der Schule frequentiert wird. Es wird untersucht, wie oft und in welchem Umfang das fakultative Sportangebot an den Schulen von den Schülerinnen genutzt wird.

Im Kapitel 4.3 wurde bereits ausführlich auf die Unterschiede hinsichtlich des außerunterrichtlichen Sportprogramms an deutschen und amerikanischen Schulen eingegangen, so daß an dieser Stelle nur eine kurze Beschreibung erfolgt. An den deutschen Schulen ist das außerunterrichtliche Sportangebot zum überwiegenden Teil in Form von Arbeitsgemeinschaften organisiert, die im Anschluß an den Schulunterricht stattfinden. Hier

wird den Schülerinnen eine Vielzahl von sportlichen Aktivitäten angeboten, die meist über das ganze Jahr hinweg stattfinden. In den meisten Fällen steht bei den Arbeitsgemeinschaften die Vermittlung der Sportart und nicht der Wettkampfgedanke im Vordergrund. Im Gegensatz zu Deutschland gibt es in den USA verschiedene Möglichkeiten, am außerunterrichtlichen Sportangebot teilzunehmen. Den bedeutendsten Bereich stellt an den meisten amerikanischen Schulen der Wettkampfbetrieb dar, bei dem die Schülerinnen mehrmals in der Woche an der Schule ein Training absolvieren und zusätzlich an Wettkämpfen gegen andere Schulmannschaften teilnehmen. Die Sportarten, die im Wettkampf angeboten werden, sind von der jeweiligen Saison abhängig und variieren über das Jahr hinweg. Eine weitere Organisationsform sind die „Intramurals“, eine weniger strukturierte, schulinterne Form des Sporttreibens und des Wettkämpfens. Hier finden sich Schülerinnen und Schüler locker während der Mittagspause zusammen, um einerseits zu üben und andererseits gegen andere Mannschaften zu spielen. Die Mannschaften können hierbei alters- und geschlechtsgemischt sein. Zusätzlich werden einige Aktivitäten angeboten, die der deutschen Arbeitsgemeinschaft ähneln. Sie charakterisieren sich wie auch in Deutschland dadurch, daß sie nur ein- bis zweimal in der Woche angeboten werden und bei ihnen eher die Vermittlung der jeweiligen Sportart im Vordergrund steht als der Wettkampfgedanke.

Frequenz und Umfang des Sporttreibens der Schülerinnen pro Woche an der Schule				
	Mittelwert Frequenz	Standardabweichung Frequenz	Mittelwert Umfang	Standardabweichung Umfang
Bezugsgruppe D (n=113)	0,45	0,72	0,77	1,23
Bezugsgruppe USA (n=125)	1,50	2,35	1,57	2,55
Leistungssportlerinnen D (n= 44)	0,80	1,17	0,98	1,30
Leistungssportlerinnen USA (n=50)	3,48	2,38	5,48	4,03

Tab. 13.2: Frequenz und Umfang des Sporttreibens der Schülerinnen pro Woche an der Schule. Alle Werte sind Mittelwerte.

Schaut man sich die Tabelle 13.2 und die Abbildungen 13.3 / 13.4 an, erkennt man anhand der Mittelwerte, daß die Amerikanerinnen mehr Zeit mit dem Sporttreiben an der Schule verbringen als die Deutschen.

Im Durchschnitt treiben die amerikanischen Nicht-Leistungssportlerinnen 1,5 mal Sport pro Woche mit einem Umfang von 1,6 Stunden. Die amerikanischen Leistungssportlerinnen

betreiben im Durchschnitt 3,5 mal Sport mit einem Umfang von 5,5 Stunden in der Woche. Das stellt in beiden Fällen ein höheres Engagement als bei den Deutschen dar, wo sowohl die Nicht-Leistungssportlerinnen als auch die Leistungssportlerinnen ein recht niedriges Sportengagement an der Schule aufweisen. Die deutschen Nicht-Leistungssportlerinnen betreiben durchschnittlich 0,5 mal Sport pro Woche mit einem Umfang von 0,8 Stunden. Diese Werte liegen nur geringfügig unter den Werten der deutschen Leistungssportlerinnen, die im Durchschnitt 0,8 mal mit einem Umfang von einer Stunde Sport pro Woche an der Schule treiben.

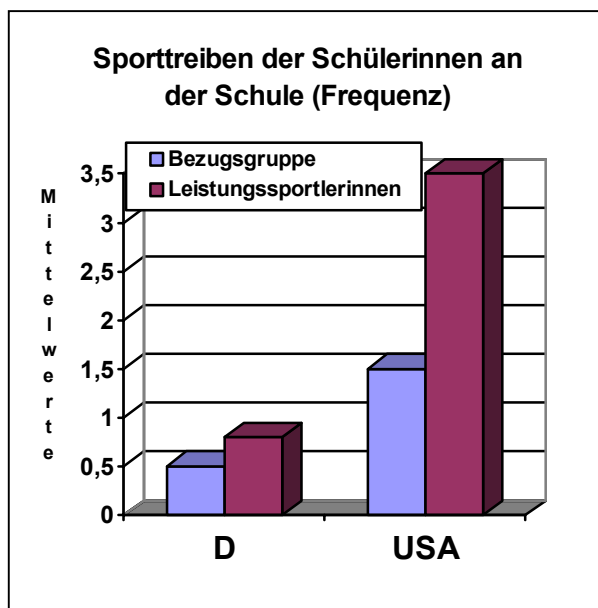


Abb. 13.3: Frequenz des Sporttreibens der Schülerinnen pro Woche an der Schule (n=332). Alle Werte sind Mittelwerte.

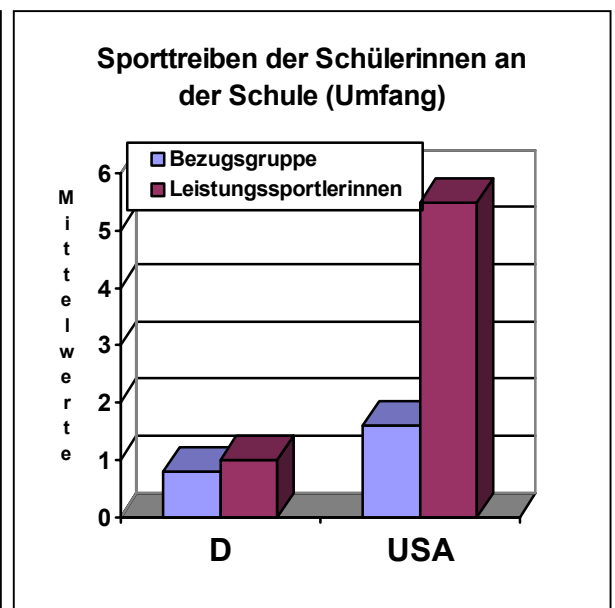


Abb. 13.4: Umfang des Sporttreibens der Schülerinnen an der Schule in Stunden pro Woche (n=332). Alle Werte sind Mittelwerte.

Die Abbildung 13.5 verdeutlicht die oben dargestellten Ergebnisse noch mal in anderer Form. So gibt die Abbildung vor allem einen Überblick darüber, wie viele Schülerinnen gar nicht am außerunterrichtlichen Schulsportprogramm teilnehmen bzw. wie oft die anderen daran teilnehmen. Ganz deutliche Unterschiede sind hinsichtlich der Personen, die gar nicht am außerunterrichtlichen Sportprogramm teilnehmen, zu erkennen. So beträgt die Anzahl der Nicht-Teilnehmerinnen sowohl bei der deutschen Stichprobe insgesamt als auch der amerikanischen Bezugsgruppe ca. 60%. Bei den amerikanischen schulischen Leistungssportlerinnen nehmen nur 20% gar nicht und nur 10% ein- bis zweimal in der Woche am außerunterrichtlichen Sportangebot teil, was darauf hindeutet, daß nur ein geringer Teil von ihnen außerhalb der Schule Leistungssport betreibt. 70% der amerikanischen

Leistungssportlerinnen nehmen drei und mehr mal in der Woche daran teil und absolvieren somit den Großteil ihres leistungssportlichen Trainings an der Schule.

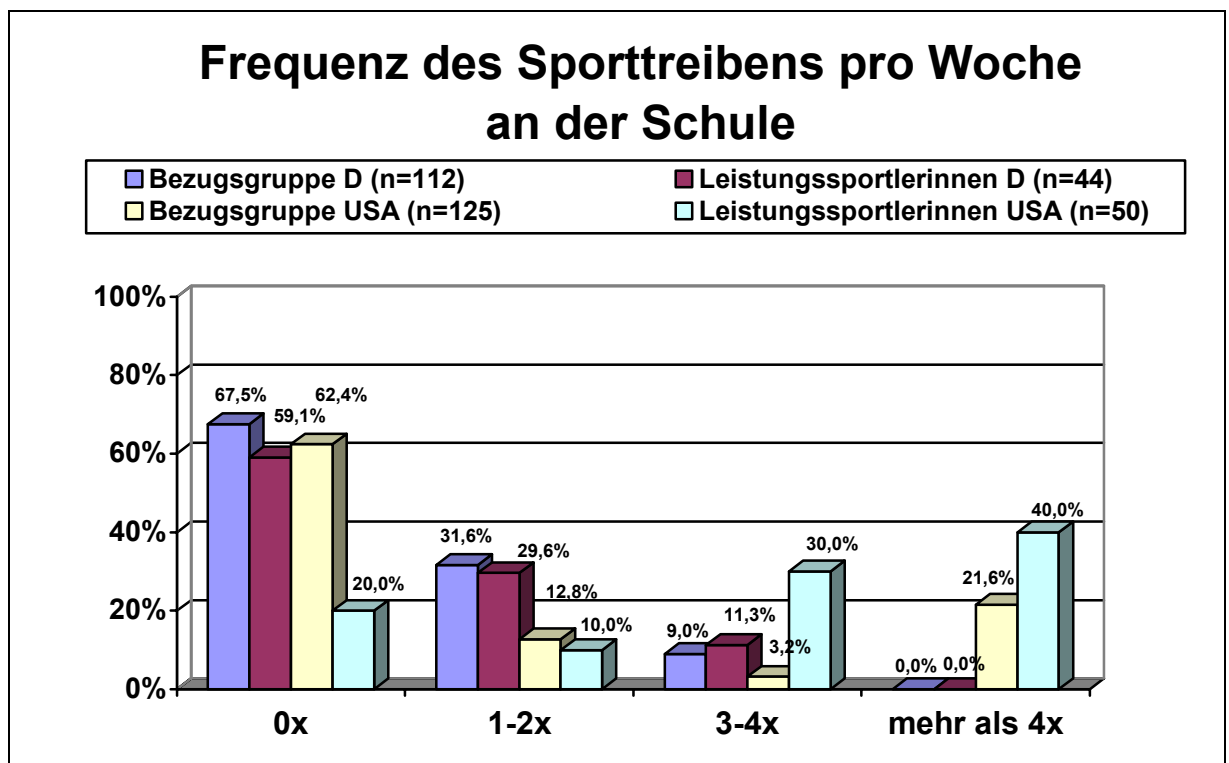


Abb. 13.5: Frequenz des Sporttreibens der Schülerinnen an der Schule pro Woche (n=331). Alle Angaben in Prozent.

Die varianzanalytische Auswertung kommt zu dem Ergebnis, daß die Amerikanerinnen ein signifikant höheres sportliches Engagement an der Schule aufweisen als die Deutschen ($p < 0,001$). Dies trifft auch im gleichen Maße für die Leistungssportlerinnen zu, die im Vergleich zu den Nicht-Leistungssportlerinnen auch eine größere sportliche Aktivität aufweisen ($p < 0,001$). Im Vergleich zum vorherigen Abschnitt tritt an dieser Stelle ein Interaktionseffekt ($p > 0,001$) auf, der aussagt, daß die Amerikanerinnen für den signifikanten Unterschied zwischen den Personen der Bezugsgruppe und den Leistungssportlerinnen verantwortlich sind. In den USA weichen die Aussagen der Leistungssportlerinnen und Personen der Bezugsgruppe signifikant voneinander ab. Bei den Deutschen unterscheidet sich das Sporttreiben an der Schule zwischen den Nicht-Leistungssportlerinnen und den Leistungssportlerinnen kaum. Insgesamt kann für diesen Abschnitt festgehalten werden, daß auch bei einer Vernachlässigung des Sportunterrichts die Amerikanerinnen ein wesentlich größeres sportliches Engagement an der Schule aufweisen als die Deutschen.

13.22 Sporttreiben außerhalb der Schule

Im folgenden soll nun im Vergleich zum fakultativen Sportangebot der Schule der außerschulische Sport betrachtet werden. Beim außerschulischen Bereich ist sowohl institutionsgebundenes Sporttreiben (z. B. Verein, YMCA) als auch informelles Sporttreiben (z. B. alleine oder in der Freundesgruppe) gemeint. Betrachtet man die Tabelle 13.3 und die Abbildungen (13.6 / 13.7) und vergleicht diese mit den Abbildungen des vorherigen Abschnitts, erkennt man folgendes: Bei allen Gruppen ist das sportliche Engagement außerhalb der Schule größer als in der Schule.

Frequenz und Umfang des Sporttreibens der Schülerinnen pro Woche außerhalb der Schule				
	Mittelwert Frequenz	Standardabweichung Frequenz	Mittelwert Umfang	Standardabweichung Umfang
Bezugsgruppe D (n=112)	1,7	1,85	2,5	2,61
Bezugsgruppe USA (n=125)	1,9	1,90	3,1	5,10
Leistungssportlerinnen D (n=44)	4,3	2,76	6,8	3,25
Leistungssportlerinnen USA (n=50)	3,7	1,51	6,3	3,24

Tab. 13.3: Frequenz und Umfang des Sporttreibens der Schülerinnen pro Woche außerhalb der Schule. Alle Werte sind Mittelwerte.

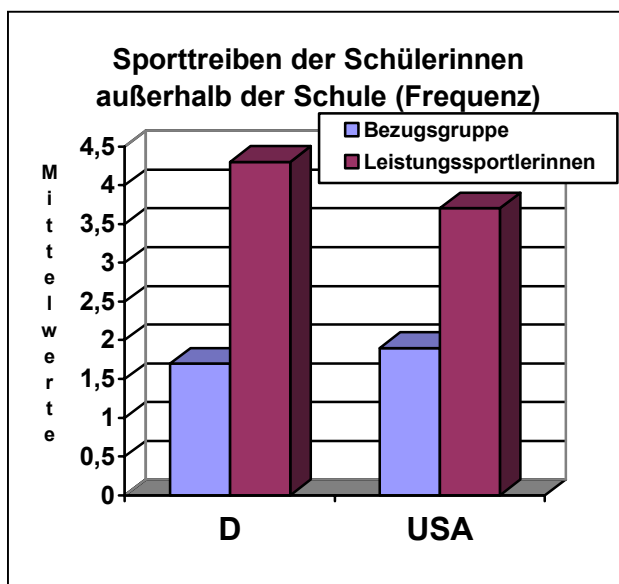


Abb. 13.6: Frequenz des Sporttreibens der Schülerinnen außerhalb der Schule pro Woche (n=331). Alle Werte sind Mittelwerte.

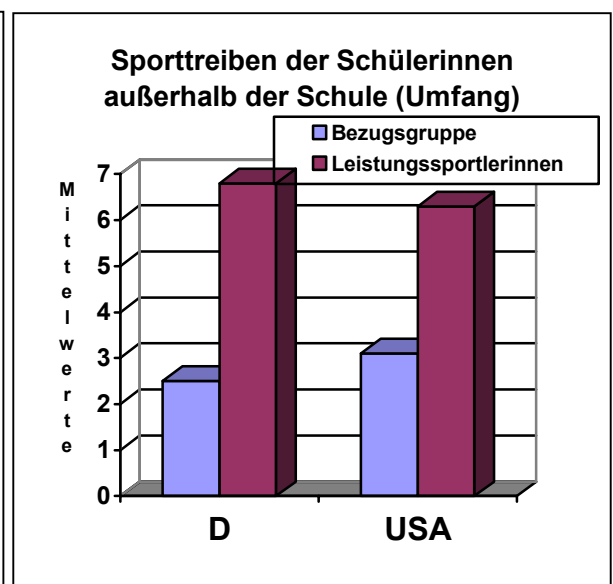


Abb. 13.7: Umfang des Sporttreibens der Schülerinnen außerhalb der Schule in Stunden pro Woche (n=331). Alle Werte sind Mittelwerte.

Die Abbildung 13.8 verdeutlicht die oben dargestellten Ergebnisse hinsichtlich der Frequenz des außerschulischen Sporttreibens noch mal in anderer Form. Die Tabelle zeigt deutlich, daß es hinsichtlich der amerikanischen und deutschen Untersuchungsgruppen insgesamt kaum Unterschiede in ihrem außerunterrichtlichen Sportengagement gibt. Die einzelnen Untersuchungsgruppen, d.h. jeweils die Leistungssportlerinnen und die Personen der Bezugsgruppe der beiden Länder, ähneln sich stark.

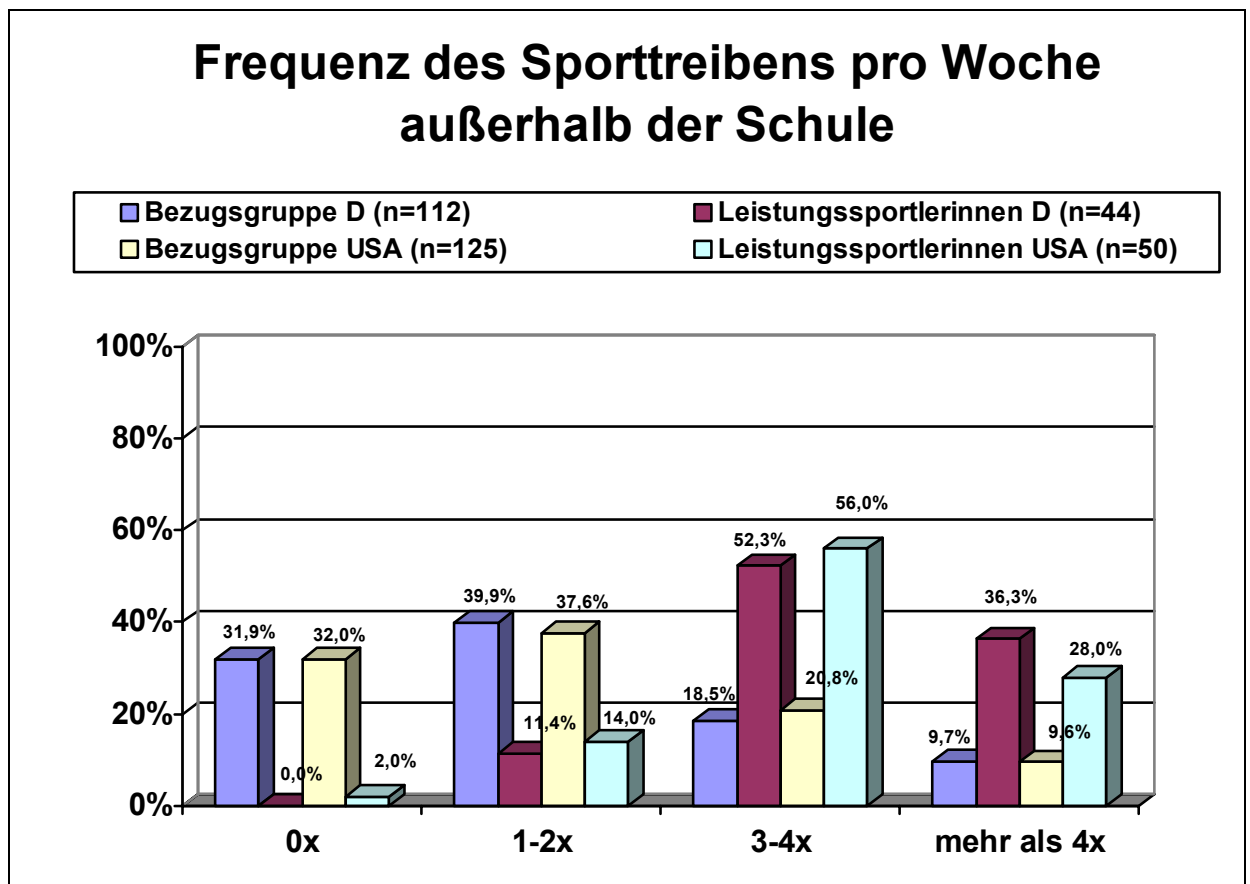


Abb. 13.8: Frequenz des Sporttreibens der Schülerinnen außerhalb der Schule pro Woche (n=331). Alle Angaben in Prozent.

Die amerikanischen Personen der Bezugsgruppe weisen eine höhere Beteiligung am außerschulischen Sportangebot auf als die Leistungssportlerinnen. Bei den deutschen Leistungssportlerinnen hingegen ist das sportliche Engagement außerhalb der Schule größer als bei den amerikanischen Leistungssportlerinnen. Bei den deutschen Leistungssportlerinnen erkennt man, daß ihr außerunterrichtliches und außerschulisches sportliches Engagement viel stärker voneinander abweicht, als bei den amerikanischen Leistungssportlerinnen, wo sich außerunterrichtliches und außerschulisches sportliches Engagement eher die Waage halten.

Führt man die MANOVA durch, treten folgende Ergebnisse zutage: Die Mittelwerte deuten ein leicht höheres sportliches Engagement der deutschen Leistungssportlerinnen gegenüber

den amerikanischen Leistungssportlerinnen an. Gleichzeitig verdeutlichen sie ein leicht höheres Engagement der amerikanischen Personen der Bezugsgruppe gegenüber den deutschen Personen der Bezugsgruppe. Diese Beobachtungen würden einen interkulturellen Effekt vermuten lassen. Statistisch gesehen gibt es jedoch keinen signifikanten Unterschied zwischen dem deutschen und dem amerikanischen Sample. Der einzige Effekt, der auftritt, betrifft den Sportstatus insofern als in beiden Ländern die Leistungssportlerinnen eine höhere Frequenz und einen höheren Umfang des Sporttreibens im außerschulischen Bereich aufweisen als die Personen der Bezugsgruppe. Ein Interaktionseffekt liegt nicht vor, was heißt, daß die Ergebnisse sowohl für das amerikanische als auch das deutsche Sample getrennt betrachtet Gültigkeit besitzen.

Faßt man nun die Ergebnisse hinsichtlich des sportlichen Engagements insgesamt, des außerunterrichtlichen sportlichen Engagements an der Schule und des außerschulischen sportlichen Engagements zusammen, läßt sich folgendes feststellen: Bezüglich der Variable Nationalität liegen die folgenden Ergebnisse vor. Die amerikanischen Leistungssportlerinnen sind an der Schule deutlich sportlich aktiver als die deutschen Leistungssportlerinnen. Die amerikanischen Personen der Bezugsgruppe haben eine größere sportliche Aktivität sowohl in als auch außerhalb der Schule als die deutschen Personen der Bezugsgruppe. Diese Ergebnisse besitzen auch dann Gültigkeit, wenn man nicht nur das Sportengagement insgesamt, sondern ausschließlich das außerunterrichtliche sportliche Engagement an den Schulen und das außerschulische sportliche Engagement untersucht. Die Ergebnisse lassen vermuten, daß die höhere Pflichtstundenzahl des Sportunterrichts in den USA nur teilweise für das umfangreichere sportliche Engagement der amerikanischen Schülerinnen verantwortlich gemacht werden kann.

Deutlich wird, daß das schulische Sportangebot in den USA nicht nur die Leistungssportlerinnen, sondern auch die Personen der Bezugsgruppe stärker zur Teilnahme auffordert als die deutschen Nicht-Leistungssportlerinnen und Leistungssportlerinnen. In Deutschland spielt sich das Sporttreiben beider Gruppen vermehrt außerschulisch ab, da sowohl Nicht-Leistungssportlerinnen als auch Leistungssportlerinnen dort im Vergleich zum außerunterrichtlichen sportlichen Engagement das höhere sportliche Engagement aufweisen. Dies trifft besonders auf die deutschen Leistungssportlerinnen zu, die den größten Teil ihres Trainings in einem Sportverein und nicht an der Schule absolvieren. Insgesamt betrachtet,

wird aber das außerschulische Sportangebot in beiden Ländern von den Deutschen und Amerikanerinnen im gleichen Maße frequentiert.

Schaut man sich die Ergebnisse der Nicht-Leistungssportlerinnen und Leistungssportlerinnen getrennt voneinander an, wird folgendes sichtbar. Die amerikanischen Personen der Bezugsgruppe sind insgesamt sportlich aktiver als die deutschen Personen der Bezugsgruppe. Das sportliche Engagement der deutschen und der amerikanischen Personen der Bezugsgruppe ähneln sich in bezug auf den außerschulischen Sport sehr stark, und zwar sowohl hinsichtlich der Frequenz und des Umfangs als auch bezüglich der Tatsache, daß die Personen der Bezugsgruppe in beiden Ländern sich außerschulisch sportlich mehr betätigen als innerschulisch. Der Unterschied im sportlichen Engagement amerikanischer und deutscher Personen der Bezugsgruppe kommt dadurch zustande, daß die amerikanischen Personen der Bezugsgruppe außerhalb der Schule sportlich aktiver sind als die deutschen.

Bei den Leistungssportlerinnen können die Ergebnisse in ähnlicher Form gedeutet werden. Auch hinsichtlich des Sporttreibens insgesamt sind die amerikanischen Leistungssportlerinnen deutlich aktiver als die deutschen. Der Unterschied wird jedoch im Gegensatz zu den Nicht-Leistungssportlerinnen durch ein andersgeartetes schulisches Sportengagement hervorgerufen. Die amerikanischen Leistungssportlerinnen sind an der Schule deutlich sportlich aktiver als die deutschen Leistungssportlerinnen. Übereinstimmend mit den Nicht-Leistungssportlerinnen ist jedoch, daß sowohl bei den deutschen als auch bei den amerikanischen Leistungssportlerinnen das außerschulische Sportengagement größer ist als das schulische Sportengagement.

Überraschendes Ergebnis ist, daß obwohl die amerikanischen Leistungssportlerinnen zum überwiegenden Teil ihrem Training an der Schule nachgehen, sie dennoch ein recht hohes außerschulisches sportliches Engagement aufweisen. Eigentlich hätte man vermutet, daß die amerikanischen Leistungssportlerinnen außerhalb der Schule weniger Sport treiben als die deutschen, die ihr Training außerhalb der Schule absolvieren. Es darf aber nicht unberücksichtigt bleiben, daß es in einigen Sportarten in den USA einen außerschulischen Leistungssportbereich für Schülerinnen gibt. Dieses Sportangebot wurde in Kapitel 4 bereits näher erläutert (z. B. Ligen, „sport clubs“, YMCA). Die Schülerinnen, die sich in diesem Sektor engagieren, haben folglich eine verstärkte sportliche Aktivität außerhalb der Schule.

Dennoch ist erstaunlich, wieviel Sport die Leistungssportlerinnen in den USA im Durchschnitt außerhalb der Schule betreiben.

Auf die Interpretation dieser Ergebnisse bezüglich der Variable „Nationalität“ muß ferner etwas differenzierter eingegangen werden. Als erstes muß geklärt werden, warum die Amerikanerinnen deutlich sportlich aktiver sind als die Deutschen. Eine Begründung muß durchaus im höheren Umfang des Sportunterrichts an den Schulen, der einen großen Beitrag zum erhöhten sportlichen Engagement leistet, gesehen werden. Des weiteren können die Leistungssportlerinnen ausschlaggebend für die große Differenz sein, denn, wie bereits beschrieben, findet der Wettkampfsport zu einem großen Teil an den Schulen statt. Dieses Wettkampfangebot ist für die Schülerinnen kostenlos und wird recht gut von ihnen frequentiert. Verpflichten sie sich, am Leistungssport teilzunehmen, so ist die fünfmal wöchentliche Teilnahme am Training nichts Außergewöhnliches. Ein zeitlich so umfangreiches Angebot gibt es an den deutschen Schulen nicht, und dies könnte der Grund dafür sein, daß die amerikanischen Schülerinnen im Durchschnitt sportlich aktiver sind. Das Vorhandensein eines Angebots reicht aber nicht als alleinige Erklärung für das Phänomen aus. Vielmehr müssen die möglichen Gründe für die rege Teilnahme der Schülerinnen dargestellt werden. Zunächst einmal gestaltet sich die Teilnahme unkompliziert und praktisch, da das Training an der Schule stattfindet. Lange Anfahrtswege, die die Schülerinnen von einer Teilnahme abhalten könnten, entfallen. Weiterhin ist es bei bestimmten Sportarten sicherlich mit mehr Aufmerksamkeit und Popularität verbunden, für die Schule zu starten, als für eine örtliche Liga oder den YMCA, so daß der schulische Wettkampfsport aus Prestige Gründen frequentiert wird (vgl. KANE 1988, RIEMER / FELTZ 1995). Zusammenfassend zeigen die Zahlen, daß die amerikanischen Schülerinnen das Angebot ihrer Schulen mehr in Anspruch nehmen. Sie verdeutlichen, daß das fakultative sportliche Angebot in den USA differenziert und vielfältig ist, und viele Schülerinnen, vor allem die Leistungssportlerinnen, zu einer zeitintensiven Teilnahme motiviert.

Für das umfangreichere sportliche Engagement der amerikanischen Schülerinnen können die Leistungssportlerinnen aber nicht allein verantwortlich gemacht werden. Die Zahlen deuten nämlich darauf hin, daß das Angebot nicht nur für die Leistungssportlerinnen attraktiv ist, sondern auch für die Personen der Bezugsgruppe. Das heißt, daß das Angebot nicht ausschließlich die Leistungssportlerinnen zur Teilnahme anspricht, sondern auch für Nicht-

Leistungssportlerinnen einen Aufforderungscharakter besitzt. Auch sie finden ein Angebot vor, das sie mehr als die deutschen Nicht-Leistungssportlerinnen zur Teilnahme motiviert.

Es ergibt sich die Frage, wie im Vergleich zu den Amerikanerinnen das niedrigere Sportengagement der deutschen Schülerinnen interpretiert werden kann? Als erstes muß parallel zu den USA auf den geringeren Umfang des Sportunterrichts in Deutschland als mögliche Erklärung hingewiesen werden. Des weiteren findet der Leistungssportbetrieb, der sich teilweise durch einen hohen Trainingsaufwand kennzeichnet, außerhalb der Schule statt. Die Arbeitsgemeinschaften, die sehr zahlreich angeboten werden, weisen nicht den zeitlichen Umfang des amerikanischen Wettkampfsportbetriebes an den Schulen auf. Es könnte ebenfalls angenommen werden, daß das außerunterrichtliche Sportangebot an den deutschen Schulen für die Schülerinnen nicht so attraktiv ist bzw. aus bestimmten Gründen nicht so frequentiert wird. Dies kann jedoch aus dem Sportklima nicht abgeleitet werden, denn die Deutschen weisen zunächst mehr Zufriedenheit mit ihrem fakultativen Sportangebot auf als die Amerikanerinnen (siehe Kapitel 10).

Als weitere Erklärung könnte aus den Ergebnissen abgeleitet werden, daß allein die Existenz des Leistungssportbereichs an den amerikanischen Schulen ausschlaggebend ist und viele Schülerinnen zur sportlichen Betätigung motiviert. Dies würde für Deutschland bedeuten, daß der fehlende Leistungssportbereich an den Schulen das geringere sportliche Engagement der Schülerinnen bedingt. Denn obwohl die Amerikanerinnen das Sportprogramm schlechter bewerten, nehmen sie dennoch im stärkeren Maße daran teil.

Eine weitere Interpretation wäre, daß nicht der vorhandene Leistungssportbereich der entscheidende Faktor für diese höhere sportliche Aktivität der Amerikanerinnen ist, sondern die positive Einschätzung, die sie bezüglich ihrer Sportlehrkräfte vornehmen. Die Sportlehrkräfte stellen den einzigen Aspekt der schulischen Umwelt dar, den die Amerikanerinnen im interkulturellen Vergleich freundlicher bewerten als die Deutschen. Diese eben geäußerten Vermutungen müssen jedoch als solche angesehen werden und bedürfen einer weiteren Überprüfung.

Nachdem nun ausführlich auf das sportliche Engagement der Schülerinnen eingegangen und die Unterschiede zwischen den amerikanischen und deutschen Schülerinnen dargestellt wurden, soll dies im Anschluß für die Studentinnen erfolgen.

3.2 Sporttreiben der Studentinnen

Bei den deutschen und den amerikanischen Studentinnen setzten sich die Fragen ähnlich wie bei den Schülerinnen zusammen, wobei im Vergleich die Frage nach dem Sportunterricht entfiel, da die Studentinnen weder in den USA noch in Deutschland an einem regulären Pflicht-Sportunterricht an ihrer Universität teilnehmen mußten. In den USA ist „Phys Ed“ an manchen Universitäten ein Pflichtfach, nicht aber an den in dieser Untersuchung befragten Hochschulen. Das sportliche Engagement der Studentinnen setzt sich wie folgt zusammen: Frequenz und Umfang der sportlichen Aktivitäten an der Hochschule und außerhalb der Hochschule. Bei den deutschen studentischen Leistungssportlerinnen wurden Frequenz und Umfang des leistungssportlichen Trainings als Teil des außerschulischen Bereichs zusätzlich abgefragt, bei dieser Auswertung aber nicht gesondert betrachtet. Die Antworten wurden im Rahmen des außerschulischen Sportengagements berücksichtigt.

Bei den Daten in der Tabelle 13.4 handelt es sich um das absolute sportliche Engagement. Die Betrachtung der Daten könnte zur Annahme verleiten, daß sich aufgrund des nicht vorhandenen Sportunterrichts der interkulturelle Vergleich der Studentinnen einfacher gestaltet. Schließlich müssen nur zwei statt drei Aspekte des sportlichen Engagements miteinander verglichen werden. Es muß aber auf eine Differenz hingewiesen werden, die ausschließlich bei den studentischen Leistungssportlerinnen auftritt und den Vergleich erschwert. Bei den Schülerinnen ähnelt sich das leistungssportliche Engagement untereinander stark. Dies ist bei den amerikanischen und deutschen studentischen Leistungssportlerinnen nicht der Fall. Frequenz und Umfang der sportlichen Aktivität studentischer Leistungssportlerinnen weisen im interkulturellen Vergleich große Differenzen auf, die einerseits den Vergleich erschweren und die es andererseits gilt zu erklären.

Ein Vergleich der verschiedenen Leistungssportlerinnen ist aufgrund des unterschiedlichen Trainingsumfangs an dieser Stelle sicherlich nicht ganz unproblematisch. Zu beobachten ist, daß es sehr von der Sportart abhängt, welcher Trainingsaufwand vonnöten ist, um eine Leistungsverbesserung zu erzielen. Bei dieser Befragung ist sehr deutlich geworden, daß das sportliche Engagement, vor allem der deutschen studentischen Leistungssportlerinnen, sehr von der Sportart abhängig ist. Die Ballspielerinnen beispielsweise absolvieren einen deutlich geringeren Trainingsumfang in der Woche als die Individualsportlerinnen, die z. B. aus den Sparten Schwimmen oder Rudern kommen. In den USA sind diese Unterschiede in

Trainingsumfang und -frequenz zwischen den einzelnen Sportarten nicht so deutlich zu erkennen, denn alle Sportarten, die an der Universität betrieben werden, weisen ungefähr die gleiche wöchentliche Trainingsintensität auf. Die beobachteten unterschiedlichen Trainingspensen hängen somit mit der betriebenen Sportart und den andersgearteten Leistungssportsystemen zusammen.

Bei diesen Auswertungen sollten also vermehrt die Personen der Bezugsgruppe und ihr sportliches Engagement im Vordergrund stehen, da sich der Vergleich der Leistungssportlerinnen deutlich schwieriger gestaltet.

13.3 Sporttreiben der Studentinnen insgesamt

Bei den studentischen Nicht-Leistungssportlerinnen sind die Unterschiede, die zwischen den deutschen und amerikanischen Schülerinnen vorliegen, nicht vorhanden. Die deutschen Nicht-Leistungssportlerinnen weisen einen leicht höheren Sportumfang als die Amerikanerinnen auf, ihre Sportfrequenz liegt etwas unter den Amerikanerinnen. Signifikant weichen die Angaben der amerikanischen und deutschen Nicht-Leistungssportlerinnen aber nicht voneinander ab.

Die Unterschiede, die bei den Studentinnen vorliegen, zeichnen sich, wie auch bei den Schülerinnen bereits beobachtet, im Leistungsbereich ab. Die amerikanischen Leistungssportlerinnen haben ein deutlich höheres Sportengagement als die Deutschen. Diese Differenz soll aber an dieser Stelle nicht weiter erläutert werden, da eingangs bereits auf die Gründe für diese Unterschiede eingegangen worden ist.

Die statistische Auswertung bestätigt die oben beschriebenen Beobachtungen. In bezug auf die Variable Nationalität weichen die amerikanischen und deutschen Studentinnen insgesamt betrachtet in ihrem sportlichen Engagement signifikant voneinander ab ($p < 0,001$). Die Amerikanerinnen haben alles in allem ein höheres sportliches Engagement als die Deutschen, wobei dies im folgenden noch näher erläutert wird. Es tritt nämlich zusätzlich ein interessanter Interaktionseffekt auf, der aufzeigt, daß die Antworten der deutschen und amerikanischen Nicht-Leistungssportlerinnen weniger stark voneinander abweichen. Für die Differenzen müssen vielmehr die amerikanischen und deutschen Leistungssportlerinnen verantwortlich gemacht werden. Des weiteren gibt es auch in bezug auf den Sportstatus eine

signifikante Abweichung, die jedoch nicht überraschend ist. Die Leistungssportlerinnen sind nämlich signifikant sportlich aktiver als die Nicht-Leistungssportlerinnen ($p < 0,001$).

Frequenz und Umfang des Sporttreibens insgesamt der Studentinnen pro Woche				
	Mittelwert Frequenz	Standardabweichung Frequenz	Mittelwert Umfang	Standardabweichung Umfang
Bezugsgruppe D (n=97)	2,46	1,59	3,88	2,49
Bezugsgruppe USA (n=86)	2,52	2,03	3,64	3,16
Leistungssportlerinnen D (n=54)	5,78	2,81	12,87	7,34
Leistungssportlerinnen USA (n=106)	6,78	1,35	19,18	6,39

Tab. 13.4: Frequenz und Umfang des Sporttreibens insgesamt der Studentinnen pro Woche (n=343). Alle Werte sind Mittelwerte.

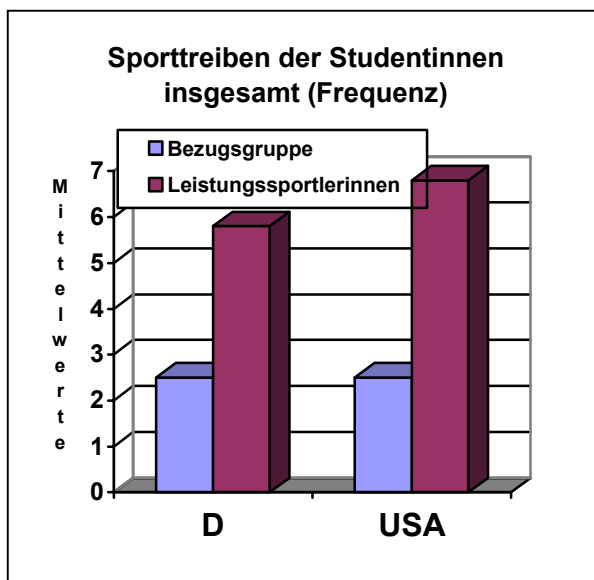


Abb. 13.9: Frequenz des Sporttreibens der Studentinnen pro Woche (n=343). Alle Werte sind Mittelwerte.

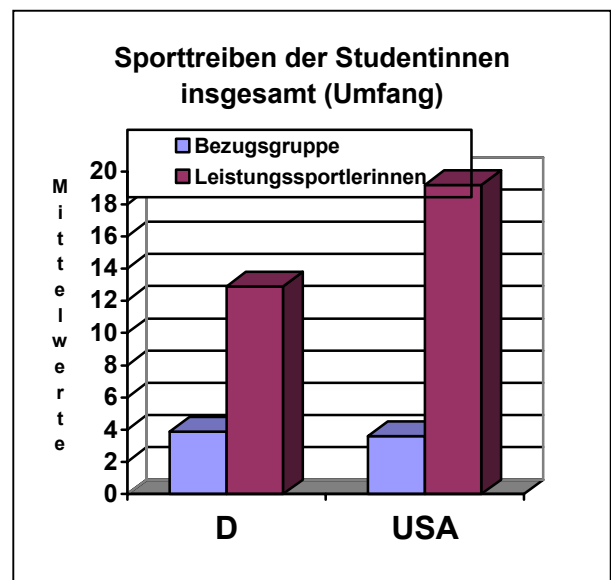


Abb. 13.10: Umfang des Sporttreibens der Studentinnen in Stunden pro Woche (n=343). Alle Werte sind Mittelwerte.

Zusätzlich weisen die amerikanischen Leistungssportlerinnen, wie bereits beschrieben, ein höheres sportliches Engagement auf als die deutschen Leistungssportlerinnen. Betrachtet man die Nationen für sich, bedeutet dies gleichzeitig, daß die Differenz zwischen dem sportlichen Engagement der amerikanischen studentischen Leistungssportlerinnen und Nicht-Leistungssportlerinnen in den USA viel größer ist als die Differenz des sportlichen Engagements der deutschen studentischen Leistungssportlerinnen und Nicht-Leistungssportlerinnen. Anschließend wird genauer untersucht, auf welche Bereiche sich das sportliche Engagement der Studentinnen konzentriert. Wie auch schon bei den Schülerinnen

erfolgt, wird das Sporttreiben an der Hochschule und anschließend das Sporttreiben außerhalb der Hochschule betrachtet.

Auch hier muß vorab auf die Unterschiede im Aufbau des universitären Sportangebots und der institutionellen Gegebenheiten eingegangen werden. An den befragten Hochschulen in Deutschland gibt es ein Hochschulsportprogramm, dessen Schwerpunkt im Breitensport liegt. Das Hochschulsportprogramm zeichnet sich durch ein umfangreiches Kursangebot in vielfältigen Sportarten aus. Das leistungssportliche Angebot ist nicht Schwerpunkt des Hochschulsportprogramms und wird beispielsweise an Berliner Universitäten nur in einem sehr geringen Umfang angeboten. Die Teilnahme an Hochschulmeisterschaften wird nur auf Anfrage der Studentinnen organisiert. Das amerikanische Hochschulsportprogramm gestaltet sich ganz anders als das deutsche. In den USA ist der Leistungssportbetrieb, wie bereits beschrieben, das Aushängeschild der Universität; der Breitensport spielt nicht nur aus finanzieller Sicht eine eher untergeordnete Rolle. Der Breitensport wird teilweise von der Hochschule angeboten und teilweise von den Studentinnen in Form von „sports clubs“ eigenständig organisiert.

Im weiteren muß auch auf die institutionellen Unterschiede der Hochschulen eingegangen werden. Die befragten Hochschulen in Berlin verfügen nur in sehr begrenztem Maße über eigene Sportanlagen, so daß sich das Sportangebot auf Anlagen der ganzen Stadt verteilt und oftmals mit einer langen Anfahrtzeit für die Teilnehmerinnen verbunden ist. Die Hochschulen in den USA besitzen durchweg eigene, umfangreich ausgestattete Sportanlagen direkt auf dem Campus der jeweiligen Hochschule. Sie ermöglichen einen „nahtlosen“ Übergang von der Vorlesung zum Training.

Im folgenden werden die Ergebnisse hinsichtlich des Sporttreibens an der Hochschule näher beleuchtet.

13.31 Sporttreiben an der Hochschule

Wie man anhand der Tabelle 13.5 und der Abbildungen 13.11 / 13.12 erkennen kann, zeigt das sportliche Engagement der deutschen studentischen Leistungssportlerinnen und der amerikanischen und deutschen Personen der Bezugsgruppe an der Hochschule sehr große Übereinstimmungen auf. Alle drei Gruppen weisen ein sehr ähnliches sportliches Engagement

auf, das im Vergleich zu den amerikanischen Leistungssportlerinnen als niedrig beschrieben werden kann. Ein deutlich umfangreicheres sportliches Engagement an der Hochschule weisen die amerikanischen Leistungssportlerinnen auf. Die Gründe für diese große Differenz wurden bereits erläutert.

Frequenz und Umfang des Sporttreibens der Studentinnen an der Hochschule				
	Mittelwert Frequenz	Standardabweichung Frequenz	Mittelwert Umfang	Standardabweichung Umfang
Bezugsgruppe D (n=98)	0,36	0,66	0,63	1,20
Bezugsgruppe USA (n=86)	0,44	1,02	0,62	1,33
Leistungssportlerinnen D (n=54)	0,30	0,66	0,56	1,25
Leistungssportlerinnen USA (n=107)	5,6	1,23	16,1	6,95

Tab. 13.5: Frequenz und Umfang des Sporttreibens der Studentinnen an der Hochschule pro Woche (n=345). Alle Werte sind Mittelwerte.

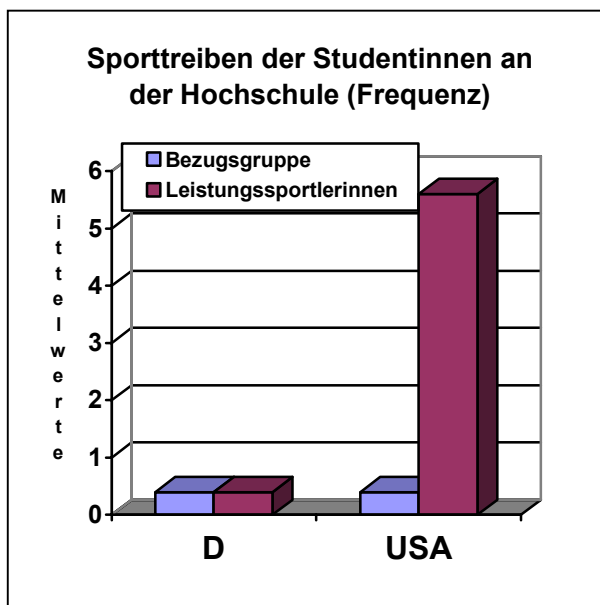


Abb. 13.11: Frequenz des Sporttreibens der Studentinnen an der Hochschule pro Woche (n=345). Alle Werte sind Mittelwerte.

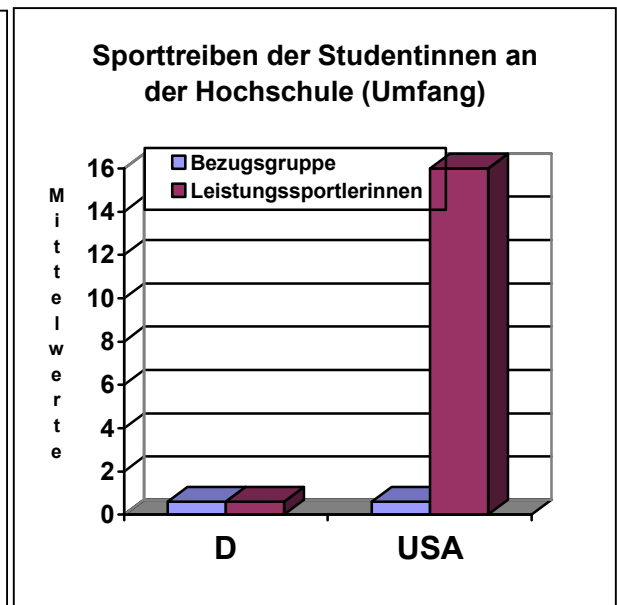


Abb. 13.12: Umfang des Sporttreibens der Studentinnen an der Hochschule in Stunden pro Woche (n=345). Alle Werte sind Mittelwerte.

Die Abbildung 13.13 verdeutlicht die oben dargestellten Ergebnisse in anderer Form. In der Tabelle sind die Aussagen der Studentinnen bezüglich der Frequenz ihres sportlichen Engagements pro Woche an der Hochschule dargestellt. Die Abbildung zeigt, daß die Aussagen der Gruppe der amerikanischen Leistungssportlerinnen stark von den anderen

Untersuchungsgruppen in dem Maße abweichen, daß fast alle amerikanischen Leistungssportlerinnen (96,2%) mehr als viermal in der Woche Sport an ihrer Hochschule betreiben. Die Abbildung verdeutlicht, daß sie ihr leistungssportliches Training an der Hochschule absolvieren.

Betrachtet man die Ergebnisse der MANOVA, werden die oben formulierten Beobachtungen bestätigt. Insgesamt betrachtet, weisen die Amerikanerinnen an der Hochschule ein höheres sportliches Engagement als die Deutschen auf ($p < 0,001$) und die Leistungssportlerinnen ein höheres als die Nicht-Leistungssportlerinnen ($p < 0,001$). Aber auch hier ist der Interaktionseffekt ($p < 0,001$) am bedeutendsten, denn er verdeutlicht, daß die Aussagen der deutschen und amerikanischen Nicht-Leistungssportlerinnen nicht voneinander abweichen, sondern daß lediglich die Aussagen der Leistungssportlerinnen in Deutschland und den USA differieren.

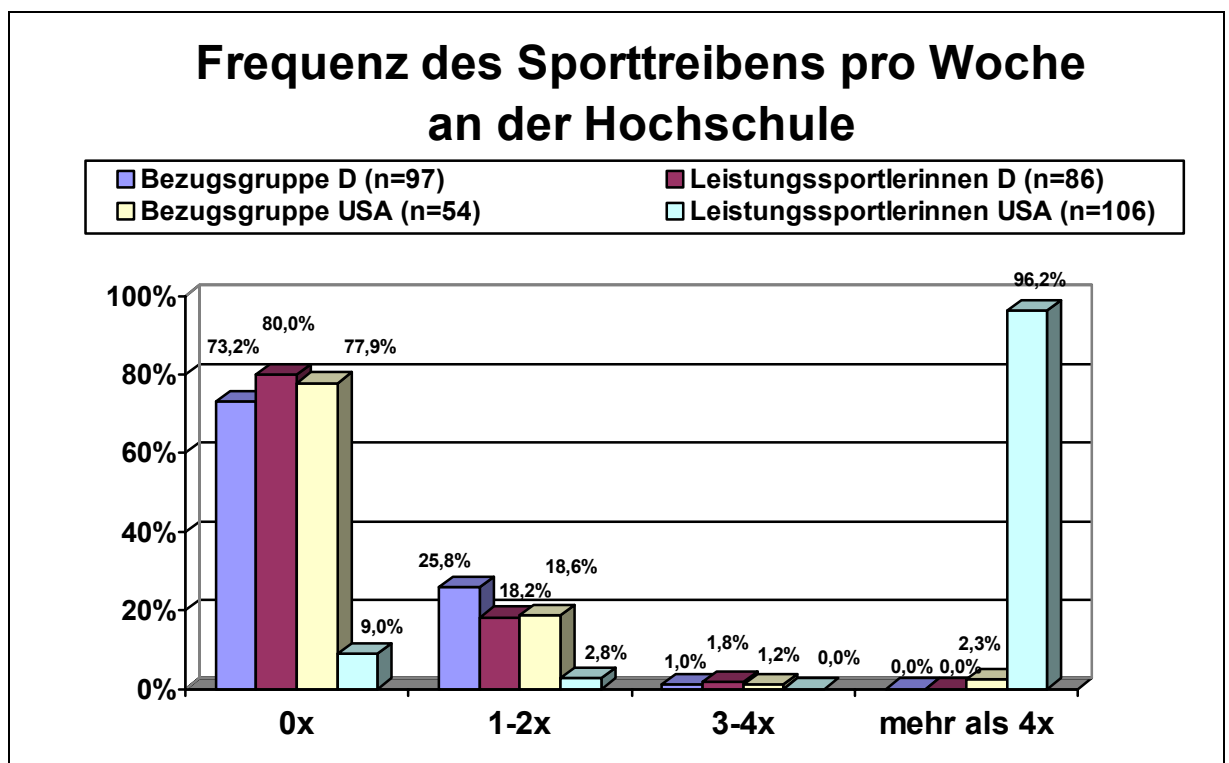


Abb.13.13: Frequenz des Sporttreibens der Studentinnen an der Hochschule pro Woche (n=343). Alle Angaben in Prozent.

Wie bereits beschrieben, weisen die amerikanischen Leistungssportlerinnen ein höheres sportliches Engagement an der Hochschule auf als die deutschen Leistungssportlerinnen. Betrachtet man die Nationen für sich, bedeutet dies auch gleichzeitig, daß die Differenz

zwischen dem sportlichen Engagement der Nicht-Leistungssportlerinnen und der Leistungssportlerinnen in den USA viel größer ist als in Deutschland.

13.33 Sporttreiben außerhalb der Hochschule

Im folgenden wird das Sporttreiben der Studentinnen außerhalb der Hochschule beschrieben. Die Tabelle 13.6 und die Abbildungen 13.14 / 13.15 zeigen deutlich, daß die beobachteten Effekte an der Hochschule sich außerhalb dieser Institution umkehren. Beim Sporttreiben außerhalb ist ersichtlich, daß die deutschen und amerikanischen Nicht-Leistungssportlerinnen wie die amerikanischen Leistungssportlerinnen im Vergleich zu den deutschen Leistungssportlerinnen ein relativ niedriges sportliches Engagement aufweisen. Ein deutlich höheres sportliches Engagement in diesem Bereich weisen die deutschen Leistungssportlerinnen auf. Die Daten verdeutlichen, daß sich das Training der deutschen Leistungssportlerinnen im Gegensatz zu den Amerikanerinnen außerhalb der Hochschule abspielt.

Frequenz und Umfang des Sporttreibens der Studentinnen außerhalb der Hochschule				
	Mittelwert Frequenz	Standardabweichung Frequenz	Mittelwert Umfang	Standardabweichung Umfang
Bezugsgruppe D (n=98)	2,00	1,61	3,18	2,59
Bezugsgruppe USA (n=86)	2,13	1,79	3,02	2,84
Leistungssportlerinnen D (n=54)	5,41	2,44	12,11	7,20
Leistungssportlerinnen USA (n=107)	1,78	1,48	3,13	2,93

Tab.13.6: Frequenz und Umfang des Sporttreibens der Studentinnen außerhalb der Hochschule pro Woche (n=345). Alle Werte sind Mittelwerte.

Die Abbildung 13.16 verdeutlicht die oben dargestellten Ergebnisse in anderer Form. In der Tabelle sind die Aussagen der Studentinnen bezüglich der Frequenz ihres sportlichen Engagements pro Woche außerhalb der Hochschule dargestellt. Die Abbildung zeigt deutlich, daß die Aussagen der Gruppe der deutschen Leistungssportlerinnen stark von den anderen Untersuchungsgruppen abweichen. Fast alle deutschen Leistungssportlerinnen (96,2%) betreiben dort mehr als viermal in der Woche Sport, mit anderen Worten: sie absolvieren ihr leistungssportliches Training außerhalb der Hochschule. Die Aussagen der beiden Bezugsgruppen weisen keine deutlichen Unterschiede auf.

Die Auswertungen der MANOVA bestätigen die oben formulierten Beobachtungen. Das sportliche Engagement der Deutschen und Amerikanerinnen außerhalb der Hochschule weicht mit $p > 0,001$ hochsignifikant in der bereits beschriebenen Weise voneinander ab. Dies trifft auch auf die Abweichung zwischen den Leistungssportlerinnen und Nicht-Leistungssportlerinnen zu ($p < 0,001$). Der Interaktionseffekt ($p < 0,001$) grenzt die Aussage jedoch in dem Maße ein, daß nur das sportliche Engagement des deutschen Samples in sich Unterschiede aufweist. Das heißt, die Aussagen der amerikanischen Leistungssportlerinnen und Nicht-Leistungssportlerinnen differieren nicht stark. Dieses Ergebnis überrascht nicht, da wie bereits beschrieben, das Sporttreiben der deutschen Leistungssportlerinnen außerhalb der Institution Hochschule stattfindet und somit für die signifikanten Unterschiede verantwortlich gemacht werden kann.

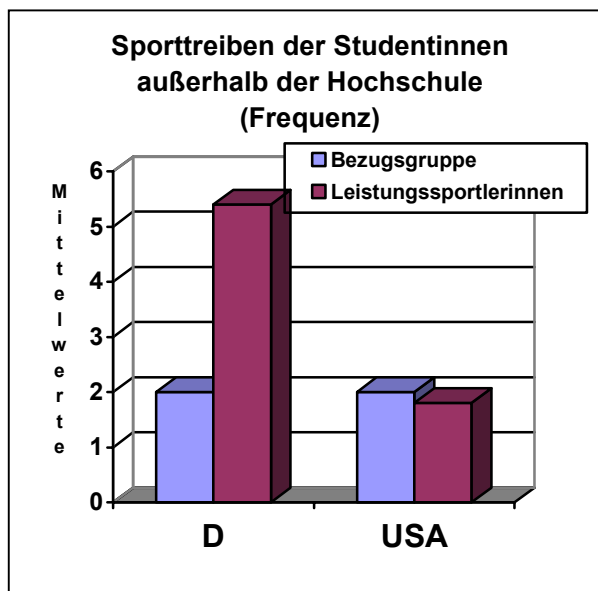


Abb. 13.14: Frequenz des Sporttreibens der Studentinnen außerhalb der Hochschule pro Woche (n=345). Alle Werte sind Mittelwerte.

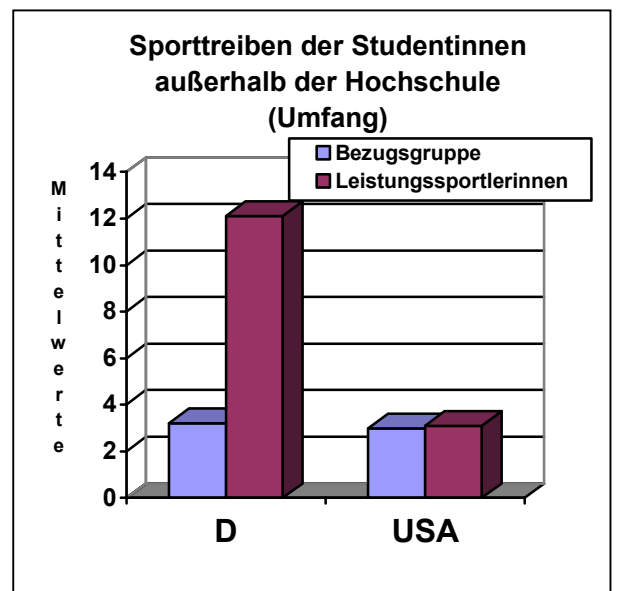


Abb. 13.15: Umfang des Sporttreibens der Studentinnen außerhalb der Hochschule in Stunden pro Woche (n=345). Alle Werte sind Mittelwerte.

Bei der Deutung der Ergebnisse der Studentinnen muß auf zwei Aspekte eingegangen werden. Zuerst muß auf die Abweichung zwischen den Deutschen und Amerikanerinnen beim Sporttreiben insgesamt eingegangen werden. Interessant hierbei ist nämlich, daß das sportliche Engagement der deutschen und amerikanischen Nicht-Leistungssportlerinnen ähnlich ist und für die Erklärung der signifikanten Abweichungen nicht herangezogen werden kann. Vielmehr wird der Unterschied zwischen beiden Ländern durch das differierende Engagement der Leistungssportlerinnen bedingt. Es sollte daher näher beleuchtet werden,

woran das deutlich höhere sportliche Engagement der amerikanischen Leistungssportlerinnen liegen kann.

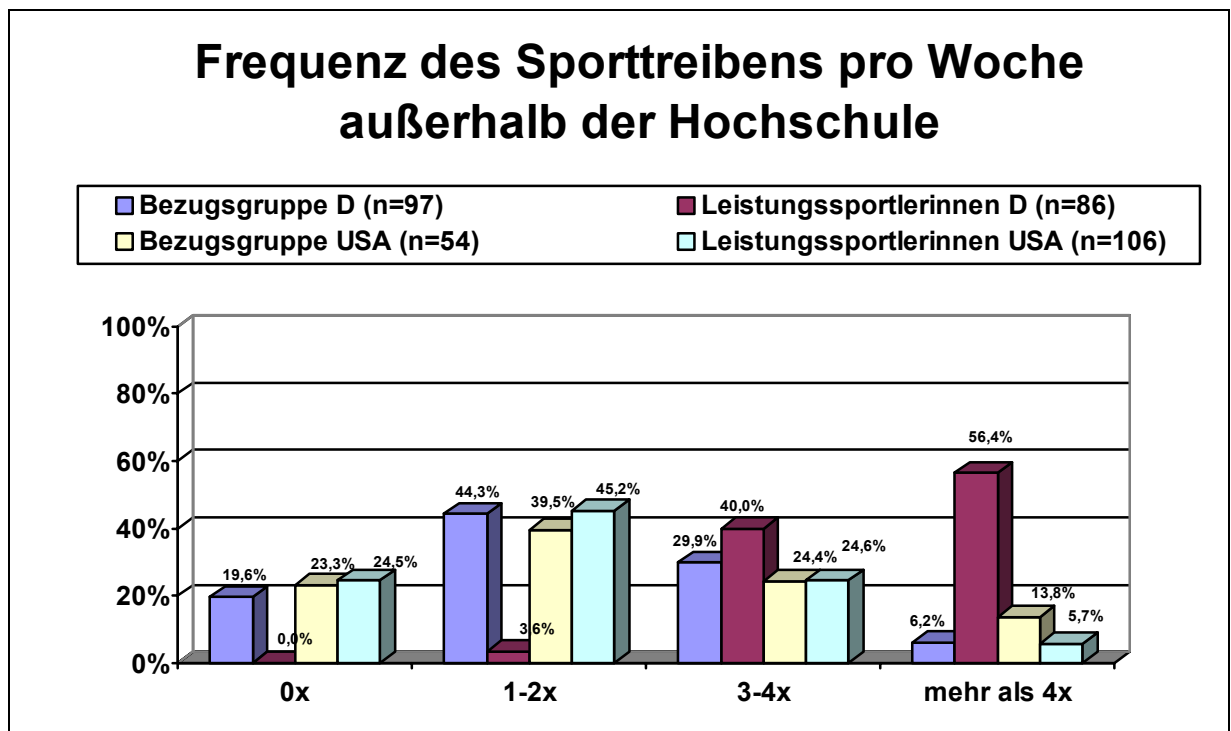


Abb. 13.16: Frequenz des Sporttreibens der Studentinnen außerhalb der Hochschule pro Woche (n=343). Alle Angaben in Prozent.

Wie bereits angedeutet, kann dies einerseits mit der jeweiligen Sportart zusammenhängen, die die Leistungssportlerinnen betreiben, denn einige Sportarten der Befragten haben einen höheren Trainingsaufwand als andere. Trotzdem muß davon ausgegangen werden, daß zusätzliche Faktoren eine Rolle spielen. Die institutionellen Rahmenbedingungen beispielsweise erleichtern es den Amerikanerinnen, ihr hohes Trainingspensum zu absolvieren. Die Sportstätten befinden sich direkt auf dem Campus der jeweiligen Universität und lange Anfahrten zur Trainingsstätte, wie sie z. T. in Deutschland der Fall sind, entfallen. Die beiden Universitäten haben zusätzlich sportmedizinische Einrichtungen, so daß eine medizinische Betreuung der Studentinnen direkt vor Ort stattfinden kann, was ebenfalls eine Zeitersparnis für die Sportlerinnen bedeutet. Des weiteren richten sich die Trainingszeiten oftmals nach dem Stundenplan der Studentinnen, so daß zum großen Teil Terminabgleichungen zwischen den Vorlesungen und dem Training für diese Sportlerinnen wegfallen. Weiterhin verpflichten sich viele Studentinnen, eine bestimmte Trainingsintensität und eine bestimmte Anzahl an Spielen bzw. Wettkämpfen zu absolvieren, besonders auch dann, wenn sie ein Sportstipendium erhalten haben. Andere erhalten im Gegenzug eine finanzielle Entschädigung, die sich z. B. im Wegfall der Studiengebühren äußert. Die

Amerikanerinnen gehen somit eine Verpflichtung ein, ein bestimmtes Sportpensum zu absolvieren. Andererseits erhalten einige Studentinnen eine zusätzliche finanzielle Aufwandsentschädigung, die bedeutet, daß sie nur in begrenztem Maße der Finanzierung ihres Lebensunterhaltes (sofern sie von den Eltern keine Unterstützung bekommen) nachgehen müssen. Alle diese Faktoren erleichtern es den amerikanischen Leistungssportlerinnen, ihren hohen Trainingsumfang zu absolvieren, und können gleichzeitig zu der Erklärung des Phänomens beitragen.

Ein weiterer Aspekt ist die Tatsache, daß im studentischen Bereich das Breitensportliche Engagement der Amerikanerinnen nicht höher ausfällt als bei den Deutschen. Im Schülerbereich war ein deutlicher Unterschied zwischen den amerikanischen und deutschen Nicht-Leistungssportlerinnen zu beobachten. An dieser Stelle bietet sich ein Vergleich zwischen dem damaligen vermuteten schulischen Sportengagement der Studentinnen und dem heutigen beobachteten sportlichen Engagement der Schülerinnen an. Der Vergleich, der äußerst vorsichtig vorgenommen werden muß, würde vermuten lassen, daß das schulische sportliche Engagement dieser Untersuchungsgruppe während ihrer Schulzeit die gleichen Unterschiede wie das heutige Sample der Schülerinnen aufweist. Dieses muß vorsichtig formuliert werden, denn es können an dieser Stelle nur sehr begrenzt Rückschlüsse über das sportliche Engagement der Studentinnen während ihrer Schulzeit gemacht werden. Eine statistisch gesicherte Aussage kann nicht getroffen werden, denn es handelt sich hierbei lediglich um Vermutungen. Man kann aber mit Sicherheit festhalten, daß der Sportrahmenplan schon seit über 15 Jahren einen fünfmal wöchentlich stattfindenden Sportunterricht an den amerikanischen Schulen und zum gleichen Zeitpunkt einen deutlich niedrigeren Umfang an Sportunterricht für die deutschen Schülerinnen vorgesehen hat. Allein aus dieser Tatsache heraus kann das damalige Sporttreiben der amerikanischen Nicht-Leistungssportlerinnen höher als das damalige Sporttreiben der deutschen Nicht-Leistungssportlerinnen vermutet werden.

Würde man diese Vermutung bei der Interpretation zulassen, würde das gleichzeitig bedeuten, daß die Abnahme bzw. der Rückgang des sportlichen Engagements mit zunehmendem Alter bei den amerikanischen Personen der Bezugsgruppe größer ist als bei den deutschen Personen der Bezugsgruppe. Daraus kann gefolgert werden, daß die Amerikanerinnen beim Übergang von der Schule zur Hochschule stärker das Interesse am Sport als die deutschen Personen der Bezugsgruppe verlieren.

Weiterhin muß festgestellt werden, daß die geäußerte Vermutung, daß das Schulsportprogramm an den amerikanischen Schulen einen Aufforderungscharakter für alle Schülerinnen darstellt, im Hochschulbereich keine Gültigkeit besitzt und bedeuten würde, daß die Existenz des Leistungssportbereiches an den amerikanischen Hochschulen keinen erhöhten Aufforderungscharakter für eine Sportteilnahme der Nicht-Leistungssportlerinnen darstellt, wie dieses bei der Beschreibung der Schülerinnen vermutet wurde. Die Frage ist, ob die im Abschnitt Schule aufgestellte Vermutung insgesamt gesehen nicht zulässig ist oder ob ganz andere Faktoren an der Hochschule eine Rolle spielen. Eine mögliche Erklärung ist, daß die negativeren Umwelteinflüsse für das niedrigere Breitensportliche Engagement der Amerikanerinnen verantwortlich sind. Es wurde zwar festgestellt, daß die amerikanischen Studentinnen die Umwelt in bezug auf den Sport signifikant positiver als die deutschen Studentinnen bewerten; gleichzeitig wurde jedoch auf den niedrigen Prozentsatz gültiger Antworten insbesondere von Seiten der Nicht-Leistungssportlerinnen hingewiesen, die keine besonders gesicherte Aussage bezüglich dieser Untersuchungsgruppe zulassen. Vielleicht deutet diese hohe Zahl fehlender Antworten auf ein erhöhtes Desinteresse oder einen Mißstand im Hochschulsportprogramm hin. Vielleicht kennen viele Nicht-Leistungssportlerinnen das Hochschulsportprogramm gar nicht und nehmen aus diesem Grunde nicht daran teil. Eine weitere mögliche Erklärung wäre, daß bei den Personen der Bezugsgruppe andere Faktoren eine Rolle spielen, die sie vom Sporttreiben abhalten, wie z. B. die Finanzierung ihres Lebensunterhaltes oder zwischenmenschliche Beziehungen, die mit zunehmendem Alter an Wichtigkeit gewinnen.

Damit die Interpretation sich nicht ausschließlich auf Vermutungen stützt, wird die Auswertung einer Frage dargestellt, die ausschließlich den Studentinnen gestellt wurde. Die folgende Frage: „Falls dein Sportengagement heute geringer ist als damals (als du 13 / 14 Jahre alt warst), wüßten wir gerne die Gründe dafür. Kreuze alles an, was zutrifft“ mußte beantwortet werden. Die Antwortvorgaben sind der Tabelle 13.7 zu entnehmen.

Die Auswertung ergibt, daß keine der Studentinnen mehr als drei von möglichen neun Antworten angekreuzt hat. Bei den Amerikanerinnen gaben insgesamt 57 von 86 der studentischen Personen der Bezugsgruppe Gründe für ein niedrigeres sportliches Engagement an. Bei den Deutschen waren es 63 von 97 Studentinnen.

Die drei häufigsten Gründe, die die amerikanischen studentischen Personen der Bezugsgruppe für ein geringeres sportliches Engagement angeben, sind, daß sie keine Zeit haben (35,6%), andere Dinge im Leben wichtiger geworden sind (31,7%) und keine Lust (14,5%) mehr haben.

Gründe für ein geringeres sportliches Engagement der Studentinnen ...		
	Bezugsgruppe Deutschland (n=63)	Bezugsgruppe USA (n=57)
Ich habe keine Zeit mehr für den Sport.	31,5%	35,6%
Andere Dinge im Leben sind mir wichtiger geworden.	19,2%	31,7%
Aufgrund eines Wohnortwechsels verlor ich den Kontakt zum Sport.	16,9%	5,8%
Ich habe einfach keine Lust mehr.	8,5%	14,4%
Ich hatte sportliche Verletzungen / allgemeine gesundheitliche Probleme.	10%	8,7%
Andere Gründe.	6,2%	1,9%
Ich habe mich mit dem Trainer nicht verstanden.	4,6%	1,0%
Ich habe mich mit der Gruppe nicht verstanden.	2,3%	1,0%
Meine sportliche Entwicklung stellte mich nicht zufrieden.	0,8%	0%

Tab. 13.7: Gründe für ein geringeres sportliches Engagement (n=120). Alle Angaben in Prozent. Prozentuierungsbasis ist die Anzahl der Antworten. Mehrfachnennungen sind möglich.

Würde man der mit Vorsicht formulierten Hypothese, daß der Rückgang des sportlichen Engagements bei den amerikanischen Personen der Bezugsgruppe größer ist als bei den deutschen folgen, würde dies gleichzeitig bedeuten, daß der Übergang von der Schule zur Hochschule für die deutschen Personen der Bezugsgruppe mit weniger Einbußen im Sportengagement einhergeht. Ein Grund hierfür ist sicherlich, daß das damalige schulische sportliche Engagement der deutschen Studentinnen von vornherein niedriger ist bzw. war als das der amerikanischen. Aber auch bei den Deutschen lassen die Zahlen einen gewissen Rückgang im sportlichen Engagement mit zunehmendem Alter vermuten, so daß ebenfalls die Gründe der Deutschen für ihr geringeres sportliches Engagement betrachtet werden.

Die Gestaltung der Antworten ist bei den deutschen Studentinnen etwas anders als bei ihren Untersuchungspartnerinnen. Am häufigsten werden auch bei den Deutschen die Gründe

„keine Zeit“ (31,5%) und „andere Dinge sind wichtiger geworden“ (19,2%) angegeben. Der dritthäufigst genannte Grund lautet jedoch bei den Deutschen „Wohnortwechsel“ (16,9) und wird von den Amerikanerinnen mit nur 5,8% (5. Platz) berücksichtigt. Der Grund „keine Lust“ ist der in Deutschland vierthäufigst genannte Grund und erhält 8,5% der Nennungen (in den USA 14,4%).

Die Gründe liefern jedoch ebenfalls keine gesicherte Antwort auf die Frage, warum die Nicht-Leistungssportlerinnen in den USA verstärkt aus dem Sport aussteigen. Sie könnten auf einen Interessenwechsel und auf ein geringeres Zeitbudget der amerikanischen Studentinnen hindeuten. Warum sie „einfach keine Lust mehr haben“, muß unbeantwortet bleiben. Diese Gründe werden jedoch ebenfalls von den Deutschen genannt. Ein deutlicher Unterschied hinsichtlich der Motive, die für eine Erklärung herangezogen werden können, liegt nicht vor.

Zusammenfassend können für den gesamten Abschnitt des sportlichen Engagements auch hinsichtlich der eingangs formulierten Hypothese folgende Aussagen über das sportliche Engagement getroffen werden:

Der Umfang und die Frequenz des sportlichen Engagements der amerikanischen Schülerinnen liegt sowohl im Leistungsbereich als auch im Breitensportbereich über dem ihrer entsprechenden deutschen Untersuchungspartnerinnen. Dies trifft auch auf die amerikanischen Leistungssportlerinnen an der Universität zu. Somit kann die Forschungshypothese, daß die Amerikanerinnen ein höheres sportliches Engagement aufweisen, für diese Gruppen als bestätigt angesehen werden. In allen Fällen liegt die Vermutung nahe, daß diese Differenzen höchstwahrscheinlich zum größten Teil auf die unterschiedlichen institutionellen Rahmenbedingungen zurückzuführen sind. Gleichzeitig kann festgehalten werden, daß im Hochschulbereich kein Unterschied zwischen den amerikanischen und deutschen Personen der Bezugsgruppe beobachtbar ist. Vielmehr wurde die Vermutung geäußert, daß der Rückgang der sportlichen Aktivität der amerikanischen Personen der Bezugsgruppe im Durchschnitt größer ist als der deutschen Personen der Bezugsgruppe. Dies heißt gleichzeitig, daß die Forschungshypothese für die Gruppe der studentischen Personen der Bezugsgruppe nicht bestätigt werden kann.

Im Prinzip könnte die Arbeit an diesem Punkt abgeschlossen werden, denn alle drei Forschungshypothesen sind an dieser Stelle abgearbeitet worden. Der Fragebogen weist

jedoch noch ein paar weitere interessante Fragestellungen bezüglich der Gestaltung des sportlichen Engagements auf, die kurz erläutert werden, da sie einen tieferen Einblick in die Gestaltung des Sporttreibens gewähren.

13.4 Anzahl der besuchten Sportsettings

Eine interessante Frage ist, wie viele Sportsettings die Befragten besuchen. Im Fragebogen konnten die Schülerinnen und Studentinnen die jeweils für sie zutreffenden Sportsettings ankreuzen. Zur Auswahl standen bei den deutschen Schülerinnen beispielsweise die folgenden Settings: Schulsport, Sport-Arbeitsgemeinschaft an der Schule, Sportverein, Fitneßstudio – Reitstall - Tenniscenter etc., Sporeinrichtung einer Kirche, alleine (z. B. Jogging, Schwimmen), in der Freundesgruppe außerhalb des Sportvereins, nur mit Freund, nur mit Freundin, mit den Geschwistern, mit den Eltern und andere.

Anzahl der besuchten Sportsettings								
	Bezugsgruppe				Leistungssportlerinnen			
	D (n=210)		USA (n=204)		D (n=99)		USA (n=154)	
	\bar{x}	s	\bar{x}	s	\bar{x}	s	\bar{x}	s
Schülerinnen	3,04	1,32	4,56	1,92	4,12	1,72	5,26	1,63
Studentinnen	2,54	1,35	2,51	1,89	3,38	1,37	4,22	1,72

Tab.13.8: Anzahl der besuchten Sportsettings. Alle Werte sind Mittelwerte.

In der Tabelle 13.8 sind die Mittelwerte und die Standardabweichungen bezüglich dieser Fragestellung dargestellt. Bei der Betrachtung der Ergebnisse muß berücksichtigt werden, daß die Schülerinnen im Gegensatz zu den Studentinnen verpflichtet sind, jeweils mindestens ein Setting zu besuchen, nämlich den Sportunterricht. Aus diesem Grunde wird auch an dieser Stelle die Varianzanalyse für die Schülerinnen und Studentinnen getrennt vorgenommen, auch wenn die Ergebnisse beider Gruppen in einer gemeinsamen Tabelle dargestellt werden. Die Effekte Sportstatus und Nationalität werden mit einer Varianzanalyse getrennt für die beiden Altersstufen ausgewertet.

Auch bei dieser Fragestellung wurden die unterschiedlichen Lebensbedingungen der amerikanischen und deutschen Schülerinnen und Studentinnen berücksichtigt, d.h., daß die Auswahlmöglichkeiten sich in beiden Ländern unterschiedlich gestalteten. Eine

Auswahlmöglichkeit „Intramurals“ gab es z. B. im deutschen Fragebogen nicht. Des weiteren bestand für die Befragten die Option, weitere von ihnen besuchte Settings, die nicht angeführt waren, aufzulisten. Die Anzahl der besuchten Settings setzt sich somit aus den angekreuzten Antwortvorgaben und den zusätzlich genannten Settings zusammen.

Als erstes wird betrachtet, wie viele verschiedene Settings des Sporttreibens die Schülerinnen besuchen. Die Auswertung der Schülerinnen, die getrennt von den Studentinnen vorgenommen wird, zeigt folgende Haupteffekte auf. In bezug auf den Sportstatus ist zu erkennen, daß die Leistungssportlerinnen signifikant mehr Settings aufsuchen als die Personen der Bezugsgruppe ($p < 0,001$). Gleichzeitig erkennt man, daß die Amerikanerinnen vielfältigere Orte des Sporttreibens aufsuchen als die Deutschen ($p < 0,001$). Ein Interaktionseffekt liegt nicht vor, was bedeutet, daß die Aussagen der Personen der Bezugsgruppe und der Leistungssportlerinnen in beiden Ländern im gleichen Maße voneinander abweichen.

Die Effekte, die bei den Studentinnen auftreten, gestalten sich ähnlich wie bei den Schülerinnen. Auch bei den Studentinnen ist ein signifikanter Unterschied zwischen den Angaben der Amerikanerinnen und der Deutschen in dem Maße zu verzeichnen, daß die Deutschen signifikant ($p < 0,001$) weniger Settings als die Amerikanerinnen aufsuchen. Gleichzeitig wird deutlich, daß die Leistungssportlerinnen eine signifikant größere Varianz an Sportsituationen aufweisen als die Personen der Bezugsgruppe ($p < 0,001$). Diese Aussage gilt aber nicht uneingeschränkt, da ein interessanter Interaktionseffekt zutage kommt. Der Interaktionseffekt zeigt auf, daß die Abweichung zwischen den amerikanischen und deutschen Studentinnen sich ausschließlich auf die Leistungssportlerinnen bezieht, da sich die Personen der Bezugsgruppe in beiden Ländern kaum voneinander unterscheiden. In den USA ist eine viel größere Abweichung zwischen der Anzahl der besuchten Settings der Nicht-Leistungssportlerinnen und Leistungssportlerinnen zu verzeichnen. In Deutschland hingegen ist die Abweichung in bezug auf den Sportstatus nicht annähernd so groß.

Die Ergebnisse können folgendermaßen gedeutet werden. Das vielfältigere Sporttreiben der Amerikanerinnen kann im Einklang mit dem bereits beschriebenen höheren sportlichen Engagement liegen. Besonders im Schulbereich bieten sich den Schülerinnen vielfältige Möglichkeiten der Partizipation, die sowohl von den Nicht-Leistungssportlerinnen als auch den Leistungssportlerinnen im Schulbereich und von den Leistungssportlerinnen im

Hochschulbereich genutzt werden. Eine Ähnlichkeit zwischen den Kulturen ist lediglich bei den Studentinnen der Bezugsgruppe zu beobachten, denn die Anzahl der besuchten Settings, wie bereits auch hinsichtlich des sportlichen Engagements insgesamt beschrieben, zeigt in beiden Ländern starke Übereinstimmungen. Gleichzeitig herrscht in beiden Ländern Ähnlichkeit bezüglich der Differenz zwischen Nicht-Leistungssportlerinnen und Leistungssportlerinnen. Die beiden Gruppen unterscheiden sich nicht nur durch ein höheres, sondern auch durch ein vielfältigeres Sportengagement. Es kann festgehalten werden, daß sowohl in Deutschland als auch den USA ein leistungssportliches Engagement mit einer höheren Vielfalt an Sportsettings einhergeht.

13.5 Die Freizeitsportarten

Die Betrachtung des Sportengagements soll sich aber nicht nur auf die Frequenz, den Umfang und die Anzahl der Sportsettings beschränken. Vielmehr ist es auch interessant, welche Sportarten von den Befragten betrieben werden. Im Fragebogen wurden die ausgeübten Sportarten dreier Bereiche abgefragt: Schule, Verein und Freizeit mit dem amerikanischen Äquivalent in bezug auf den Verein. Die Befragten konnten die Frage freilassen, wenn sie in einem Setting keinen Sport treiben, oder bis zu 6 Sportarten auflisten, denen sie im jeweiligen sportlichen Setting nachgehen.

Für die Sportarten wird ebenfalls eine Mehrfachantwortentabelle erstellt, da es sich auch hier um eine offene Fragenformulierung handelt.

Für die Ergebnisdarstellung werden nur die Angaben bezüglich des Freizeitsportbereichs der Befragten berücksichtigt. Die Auswertungen der Aspekte Schule und Verein haben gezeigt, daß die institutionellen Voraussetzungen einen deutlichen Einfluß auf die Ergebnisse haben. Des weiteren sind die in der Schule angebotenen Sportarten stark von der jeweiligen Institution abhängig. Manche Schulen bilden bestimmte Sport-Schwerpunkte oder bieten nur traditionelle Sportarten an. Bei den befragten „middle schools“ liegt der Schwerpunkt z. B. bei den Mannschaftssportarten, wohingegen bei den befragten deutschen Schulen ein ausgeglicheneres Angebot an Arbeitsgemeinschaften in Mannschafts- als auch Individualsportarten vorliegt. Auch der Verein oder der „YMCA“ bieten nur ein beschränktes Angebot an Sportarten, das von Verein zu Verein und von YMCA zu YMCA sehr unterschiedlich geprägt sein kann. Für die Auswertung der Sportarten soll daher ein Bereich

gewählt werden, der in beiden Ländern von der Struktur her ähnliche Merkmale aufweist und nicht von vornherein durch institutionelle Rahmenbedingungen geprägt wird. Es wird daher der Freizeitsportbereich gewählt, der es gleichzeitig ermöglicht, die Ergebnisse hinsichtlich interkultureller Unterschiede zu betrachten.

Freizeitsportarten			
Schülerinnen D (n=139)	Schülerinnen USA (n=152)	Studentinnen D (n=133)	Studentinnen USA (n=160)
1. Schwimmen 19,6%	1. Basketball 15,6%	1. Schwimmen 17,3%	1. Laufen 17,4%
2. Laufen 15,4%	2. Laufen 9,8%	2. Laufen 14,7%	2. Schwimmen 10,5%
3. Radfahren 15%	3. Schwimmen 9,4%	3. Radfahren 12,9%	3. Radfahren 10,2%
4. Reiten 5,9%	4. Fußball 8,8%	4. Fitness 8,5%	4. Basketball 9,5%
5. Inline Skating 4,9%	5. Radfahren 7,8%	5. Inline Skating 7,2%	5. Walking 6,9%
6. Basketball / Fußball je 3,9%	6. Softball 6,2%	6. Badminton 6,2%	6. Fitness 5,7%

Tab.13.9: Freizeitsportarten. Alle Angaben in Prozent. Prozentuierungsbasis sind die Anzahl der Antworten.

Die Auswertung wird für die Leistungssportlerinnen und Nicht-Leistungssportlerinnen gemeinsam vorgenommen, da in diesem Bereich nicht allzu große Unterschiede hinsichtlich der Freizeitsportarten zwischen den Gruppen vermutet werden. Insgesamt bilden sich daher vier verschiedene Untersuchungsgruppen. Auffallend bei der Betrachtung der Tabelle 13.9, in der die sechs am häufigsten genannten Sportarten dargestellt werden, ist, daß in allen vier Gruppen die drei Sportarten Laufen, Schwimmen und Radfahren sich auf den „vordersten Plätzen“ befinden. Es scheint bei den Frauen eine Triade dieser drei Freizeitsportarten vorzuliegen. Eine kleine Ausnahme bilden lediglich die amerikanischen Schülerinnen, bei denen vor diesen eben drei genannten Sportarten der Basketball an erster Stelle aufgeführt wird.

In Deutschland fällt das Inline Skating noch unter die ersten sechs Nennungen, eine Sportart, die von Amerikanerinnen nicht so häufig genannt wird. Eventuell ist das Inline Skating in den USA nicht mehr ganz so beliebt, wie es noch in Deutschland zu sein scheint. Des weiteren ist aus einer „deutschen“ Perspektive sicherlich die Nennung von Fußball an vierter Stelle bei den amerikanischen Schülerinnen etwas verwunderlich. Auf die Bedeutung des Fußballs für amerikanische Frauen wurde jedoch in Kapitel 2.3 bereits eingegangen. In Deutschland liegt bei den Schülerinnen der Fußball immerhin auf dem sechsten Platz mit 3,9% der Nennungen (bei den deutschen Studentinnen ist der Fußball nicht unter den ersten sechs Nennungen

vertreten). Diese Tatsache scheint eventuell für Deutschland darauf hinzudeuten, daß eine Veränderung bezüglich des männlich dominierten Fußballs zu verzeichnen ist, da er vor allem von Jüngeren als Freizeitsportart aufgeführt wird. Des weiteren ist bei den deutschen und amerikanischen Studentinnen der Fitnessbereich von Bedeutung, der bei den Schülerinnen hingegen keine Berücksichtigung unter den ersten sechs Nennungen findet.

Als Resümee kann festgehalten werden, daß die Freizeitsportarten, die von den Frauen in Deutschland und den USA betrieben werden, große Übereinstimmungen aufweisen. Nachdem die Sportarten des Freizeitbereiches beschrieben wurden, rücken nun die Motive für das Sporttreiben ins Blickfeld.

13.6 Motive für das Sporttreiben

Ich treibe Sport, weil...		
ich mich dabei austoben kann.	⇒	Katharsis
ich mich gerne mit anderen messe, ich gerne trainiere.	⇒	Wettkampf
ich etwas für meine Figur tun möchte, ich gerne abnehmen möchte.	⇒	Aussehen
ich etwas für meine Gesundheit tun möchte, ich mich dabei entspannen kann.	⇒	Gesundheit
ich gerne in der freien Natur bin.	⇒	Natur
ich dort mit anderen Menschen in Kontakt komme.	⇒	Sozial
ich die Schönheit der Bewegung liebe.	⇒	Ästhetik

Tab. 13.10: Motive für das Sporttreiben.

Im folgenden Abschnitt wird untersucht, welche Motive beim Sporttreiben der Schülerinnen und Studentinnen entscheidend sind. Die Befragten konnten bis zu drei Antworten aus den unten aufgeführten Kategorien ankreuzen. Bei den Gründen Wettkampf, Aussehen und Gesundheit reichte es, wenn einer der beiden Items angekreuzt wurde, bzw. es wurde bei diesen Items immer nur eine Antwort gewertet. Wurden mehr als drei Gründe angekreuzt, wurde die gesamte Antwort als fehlend angesehen und fand bei der Auswertung keine Berücksichtigung. In der folgenden Darstellung ist die Prozentuierungsbasis immer die Anzahl der Antworten und nicht die Anzahl der Fälle. Bei der Auswertung findet die Alters-

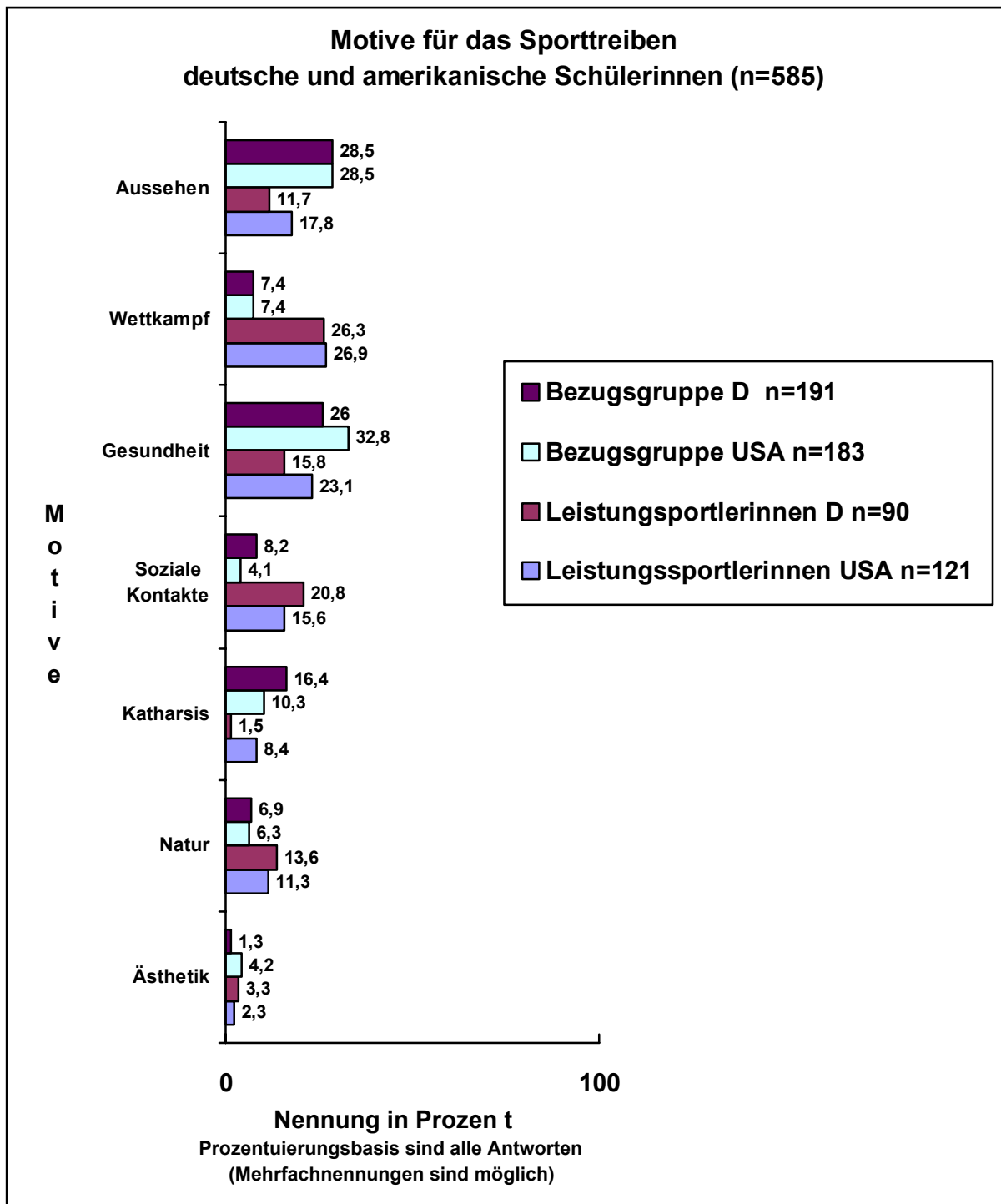


Abb. 13.17: Motive für das Sporttreiben (n=585). Alle Angaben in Prozent. Prozentuierungsbasis sind alle Antworten. Mehrfachnennungen sind möglich.

variable keine Berücksichtigung. Die Auswertung konzentriert sich auf die Variablen Nationalität und Sportstatus. Die Antwortmöglichkeiten mit den dazugehörigen Motiven sind der Tabelle 13.10 zu entnehmen.

In der Abbildung 13.17 ist zu erkennen, daß die meisten Antworten der Befragten auf die Bereiche Aussehen und Gesundheit fallen. Des weiteren spielt bei den Leistungssportlerinnen

das Wettkampfmotiv zusätzlich eine wichtige Rolle. Die deutschen Personen der Bezugsgruppe treiben am häufigsten aus folgenden Gründen Sport: Aussehen (28,5%), Gesundheit (26%) und Katharsis (16,4%). Insgesamt treffen über 70% der Antworten auf diese drei Bereiche zu. Bei den deutschen Leistungssportlerinnen scheinen bis auf den Aspekt Gesundheit (15,8%) andere Gründe eine Rolle zu spielen. Bei ihnen stehen der Wettkampf (26,3%) und die sozialen Gründe (20,8%) im Vordergrund.

Die Aussagen der amerikanischen Personen der Bezugsgruppe ähneln denen der deutschen Personen der Bezugsgruppe. Auch bei ihnen stehen die Aspekte Gesundheit (32,8%) und Aussehen (28,5%) im Vordergrund. Das Motiv, das am dritthäufigsten genannt wird, ist die Natur (13,6%), ein Motiv, das bei den deutschen Personen der Bezugsgruppe an vierter Stelle mit 11,3% genannt wird. Das Motiv Gesundheit ist eines, das von den Leistungssportlerinnen wesentlich seltener genannt wird.

Bei den amerikanischen Leistungssportlerinnen scheint ebenfalls wie bei den deutschen Leistungssportlerinnen der Aspekt des Wettkampfs (26,9%) im Vordergrund zu stehen. Gleichzeitig wird das Motiv Gesundheit (23,1%) häufig genannt. Des Weiteren sind den amerikanischen Leistungssportlerinnen das Aussehen (17,8%) und die sozialen Gründe (15,6%) wichtig. Die genannten Motive weisen Ähnlichkeiten mit den Motiven der deutschen Leistungssportlerinnen auf.

Abschließend kann festgehalten werden, daß bei den Motiven für das Sporttreiben viele Gemeinsamkeiten zwischen den beiden Ländern erkennbar sind. Hierbei fällt, wie bereits schon öfters festgestellt, auf, daß sich die amerikanischen und die deutschen Leistungssportlerinnen ähneln, wie auch die amerikanischen und die deutschen Nicht-Leistungssportlerinnen.

Die Leistungssportlerinnen zeichnen sich in beiden Ländern dadurch aus, daß für sie die Gründe Wettkampf und soziale Kontakte im Vordergrund stehen. Die Wichtigkeit des Motivs Wettkampf steht sehr im Einklang mit den Ergebnissen im Kapitel 12 bezüglich der höheren Leistungsorientierung der Leistungssportlerinnen.

Bei den Personen der Bezugsgruppe sind in beiden Ländern die Gründe Aussehen und Gesundheit von vorrangiger Bedeutung. Gleichzeitig ist das Natur-Motiv für sie wichtig. Wie

bereits im Kapitel 12 hingewiesen wurde, soll hier nochmals zu den Ergebnissen zur Leistungsorientierung der Personen der Bezugsgruppe Stellung genommen werden. Diese Ergebnisse haben nämlich gezeigt, daß die amerikanischen Nicht-Leistungssportlerinnen eine signifikant höhere Leistungsorientierung aufweisen als die deutschen Nicht-Leistungssportlerinnen. Diese hohe Bedeutung des Wettkampfmotivs, die anhand des Tests zur Leistungsorientierung nachgewiesen wurde, kann anhand der Fragestellung zu den Motiven nicht bestätigt werden, denn sowohl bei den deutschen als auch den amerikanischen Nicht-Leistungssportlerinnen erhält das Wettkampfmotiv lediglich eine Nennung von 7,4%. Es muß somit davon ausgegangen werden, daß der SOQ ein besseres Messinstrument für die Leistungsorientierung ist als die Frage nach konkreten Motiven für das Sporttreiben.

Als absolute Spitzenreiter bei den deutschen und den amerikanischen Befragten sind die Motive Gesundheit und Aussehen anzusehen. Lediglich bei den deutschen Leistungssportlerinnen scheint das Motiv Aussehen einen etwas geringeren Einfluß auf das Sporttreiben zu haben. Weiterhin ist auffällig, daß bei den Leistungssportlerinnen in Deutschland die Motive Gesundheit und Wettkampf sich anscheinend beim Sporttreiben nicht miteinander vereinbaren lassen. Dies ist daran erkennbar, daß das Motiv Gesundheit in den anderen drei Untersuchungsgruppen eine Berücksichtigung von über 24% erhält. Bei den deutschen Leistungssportlerinnen hingegen, fallen nur 15,8% der Antworten auf dieses Motiv. In Amerika hingegen scheinen diese Motive bei den Leistungssportlerinnen nicht miteinander zu konkurrieren, denn Gesundheit und Wettkampf werden ähnlich häufig genannt. Es stellt sich die Frage, ob die deutschen Leistungssportlerinnen eher der Auffassung sind, daß ein leistungssportliches Engagement auch Gesundheitsrisiken in sich birgt. Die Beantwortung dieser Frage ist jedoch nicht Gegenstand dieser Studie, so daß sie in einer anderen Untersuchung detaillierter betrachtet werden müßte.

Bei allen Befragten ist auffällig, daß das Motiv Ästhetik in jeder der vier Untersuchungsgruppen als unwichtigstes Motiv (1,3 - 4,2% der Nennungen) genannt wird. Dies ist vor allem deswegen erstaunlich, weil das Motiv Ästhetik bzw. die Beschreibung ästhetisch immer im Zusammenhang mit dem Sporttreiben von Frauen fällt. Wissenschaftlerinnen, die den weiblichen und männlichen Sport definieren (ALFERMANN 1992, KANE / SNYDER 1989, KRÖNER 1976) bezeichnen das Kriterium „Ästhetik“ als Unterscheidungsmerkmal zwischen den „weiblichen“ und „männlichen“ Domänen des Sports. Die Beobachtung von SACK (1984), daß deutsche Mädchen „die ästhetischen

Momente des Sports bevorzugen“ (161), die von BRETTSCHEIDER / BRÄUTIGAM (1990) nochmals bestätigt wurde, kann jedenfalls anhand dieser Daten nicht mehr belegt werden. Die Interpretation, warum das Motiv „Ästhetik“ so wenig Beachtung findet, gestaltet sich an dieser Stelle etwas schwieriger. Dient das Attribut „ästhetisch“ lediglich der Beschreibung des weiblichen Bereiches, ohne daß es tatsächlich einem wahren Motiv des Sporttreibens von Frauen entspricht, das sich auch in tatsächlichen Nennungen widerspiegelt? Deuten die Aussagen darauf hin, daß sich die Frauen von diesen Attributen distanzieren möchten und bei der Bewertung ihres Sporttreibens die Schönheit nicht im Vordergrund stehen sollte? Oder erkennt man hier tatsächlich einen Wandel im sportlichen Engagement der Frauen bzw. ihrem Rollenverständnis im Bereich des Sports? Die häufige Nennung des Fußballspiels im Freizeitbereich deutscher Schülerinnen könnte dieses eventuell andeuten. MENZE-SONNECK 1998 beobachtet ebenfalls, daß die Vereinskarrerien von Mädchen sich nicht mehr „ausschließlich auf die traditionell weiblichen kompositorisch-ästhetischen Sportarten festlegen, sondern (sie) dringen auch in Bereiche des Sports ein, die ehemals Jungen vorbehalten waren“ (290). Diese oben aufgeführten Vermutungen sollen als solche verstanden werden und bedürfen einer weiteren wissenschaftlichen Überprüfung.

Insgesamt muß an dieser Stelle zum wiederholten Male festgehalten werden, daß sich die Leistungssportlerinnen in beiden Ländern sehr stark ähneln.

13.7 Sportliche Erfolge

Als letzter Punkt werden die sportlichen Erfolge der Befragten beleuchtet. Bei der Auswertung des Vorhandenseins von sportlichen Erfolgen werden die Leistungssportlerinnen ausgeklammert, da für die Bestimmung des Status als Leistungssportlerinnen das Vorhandensein von sportlichen Erfolgen eine Bedingung ist (siehe Kapitel 6.14). Im folgenden Abschnitt werden also nur die Angaben der Nicht-Leistungssportlerinnen berücksichtigt.

Die Frage nach den sportlichen Erfolgen wurde im Fragebogen offen formuliert. Führten die Befragten einen sportlichen Erfolg an, so wurde diese Antwort als ein Vorhandensein von sportlichen Erfolgen gewertet. Die Beispiele, die genannt wurden, waren z. B. „Berliner Meisterin“, „4 Tore im letzten Spiel geschossen“, „Most Valuable Player“, „2min 40s über 800m“. Die Beispiele zeigen, daß die Antworten recht unterschiedlicher Natur sind, so daß von einer Strukturierung der Antworten auch mit dem Hintergrund der kulturellen

Unterschiede verzichtet wird. Bei der Auswertung wird lediglich darauf eingegangen, ob ein sportlicher Erfolg vorhanden war bzw. im Fragebogen vermerkt wurde oder nicht.

Schaut man sich die Tabelle 13.11 an, wird folgendes sichtbar: Bei den Personen der Bezugsgruppe fallen deutliche kulturelle und altersbedingte Unterschiede auf. Bei den Schülerinnen in den USA geben mehr als doppelt so viele (32,8%) an, daß sie sportliche Erfolge erzielen, als bei ihren deutschen Altersgenossinnen (14,9%). Betrachtet man hingegen die Werte der Studentinnen, bemerkt man, daß die Werte in beiden Ländern eine große Ähnlichkeit aufweisen, denn der Wert liegt in beiden Ländern unter 5%. Des Weiteren ist die Differenz zwischen den Aussagen der Schülerinnen und Studentinnen in Deutschland viel geringer als in den USA.

Sportliche Erfolge		
	Deutschland (n=212)	USA (n=211)
Schülerinnen (n=235)	14,9%	32,8%
Studentinnen (n= 184)	4,1%	3,5%

Tab.13.11 Vorhandensein von sportlichen Erfolgen (n=669). Prozentuierungsbasis ist die Anzahl der Fälle.

Die Ergebnisse der MANOVA zeigen, daß es einen signifikanten Unterschied zwischen dem deutschen und dem amerikanischen Sample ($p=0,01$) gibt. Die Amerikanerinnen erzielen insgesamt betrachtet öfters sportliche Erfolge als die Deutschen. Des Weiteren gibt es einen signifikanten Unterschied zwischen den Schülerinnen und Studentinnen ($p>0,001$), der aussagt, daß die Schülerinnen öfters im Sport Erfolg haben als die Studentinnen. Wertet man diese Ergebnisse jedoch gemeinsam mit dem Interaktionseffekt ($p=0,006$) aus, wird sichtbar, daß lediglich die Aussagen der amerikanischen schulischen Nicht-Leistungssportlerinnen signifikant von den restlichen drei Untersuchungsgruppen abweichen und für die signifikanten Unterschiede bezüglich der Variablen Alter und Nationalität verantwortlich sind. Die Aussagen der anderen drei Untersuchungsgruppen für sich betrachtet, zeigen keine signifikanten Differenzen auf.

Die Frage, die sich daraus ergibt, ist, warum die schulischen Nicht-Leistungssportlerinnen in den USA durchschnittlich viel mehr sportliche Erfolge verzeichnen. Drei Aspekte können an dieser Stelle für die Erklärung herangezogen werden. Der Schulsport in den USA ist vom

Umfang und der Frequenz höher und bietet den Schülerinnen eventuell mehr Möglichkeiten, Erfolge zu erzielen. Des Weiteren betreiben die amerikanischen Schülerinnen auch insgesamt mehr Sport, was die Wahrscheinlichkeit eines persönlichen Erfolgs steigern könnte. Zusätzlich erzielen die amerikanischen Nicht-Leistungssportlerinnen eine höhere Leistungsorientierung als die deutschen Schülerinnen, was bedeutet, daß Erfolge im Sport für sie wichtig sind. Es besteht ebenfalls die Möglichkeit, daß eine Kombination dieser Aspekte der Grund für die höhere Anzahl an sportlichen Erfolgen der amerikanischen Schülerinnen darstellt.

Hiermit ist die Beschreibung des sportlichen Engagements abgeschlossen und die Arbeit zu einem Ende gekommen. Zur Überprüfung der Hypothese bezüglich des sportlichen Engagements wurde bereits in einem vorherigen Abschnitt dieses Kapitels Stellung genommen. Die letzten Abschnitte trugen zusätzlich zur detaillierteren Beschreibung des sportlichen Engagements der Befragten bei. Im letzten nun folgenden Kapitel werden die wichtigsten Ergebnisse kurz wiederholt und im Zusammenhang mit dem theoretischen Rahmen interpretiert. Anschließend werden Forschungsanregungen und Handlungsorientierungen für die Sportpädagogik erarbeitet und die Ergebnisse in einen gesamtgesellschaftlichen Rahmen gestellt.